

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 41 (1971)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neue Schulpraxis

Januar 1971

41. Jahrgang / 1. Heft

Inhalt: Was bringen wir der Zukunft?		Seite 2
Die Zeit der Jahrhundertwende VII	O	Seite 3
Von Sigmund Apafi		
Geschichtsprüfung: Die Ritterzeit	M	Seite 9
Von Toni Kappeler		
Rechtschreibung und Zeichensetzung	O	Seite 13
Von Gottfried Dettling		
Haltungsturnen auf der Unterstufe mit Handgeräten	U	Seite 23
Von Bruno Halter		
Nur ein Stück Draht	UM	Seite 25
Von Erich Hauri		
Das Berner Oberland	M	Seite 29
Von Erich Hauri		
Vermeidet Skiunfälle!		Seite 32
Von PD Dr. med. Karl Biener		
Lernprogramme		Seite 34
Ausgewählt von Rita Hintermaier		
Bücher und Lehrmittel, die wir empfehlen		Seite 36

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland Fr. 17.50, Ausland 19 Fr., Postabonnement 20 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Redaktion: Jos. Maier, Sekundarlehrer, Postf. 37, 8730 Uznach
Tel. 055/81955 (20–24 Uhr)
Zuständig für Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt und Abdruckerlaubnis.

Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei
Fürstenlandstrasse 122
9001 St.Gallen. Tel. 071/274141
Zuständig für Druck, Versand, Abonnements, Nachbestellungen, Probehefte, Adressänderungen.

Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 8022 Zürich
Tel. 051/329871
Zuständig für Inserate. Schluss der Inseratenannahme am 15. des Vormonats.
Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile (29 mm breit)
55 Rp.

Was bringen wir der Zukunft?

In die Welt der Wirtschaft	blasen wir einen Hauch des Geistes,
in den Schein	ein bisschen Wesen,
in den Überfluss	etwas von dem Einen, was not tut,
in den Wohlstand	ein wenig von dessen Sinn: «Wohltun»,
unter die Oberfläche	den Zug nach der Tiefe,
in die Rücksichtslosigkeit	Rücksicht, ergänzt durch «goldne Rücksichtslosigkeiten»,
in das Unbefriedigtsein	einen Strahl der Erfüllung,
in den Hunger nach dem «Maximum»	den Durst nach dem «Optimum» (dem «Besten»),
in Lüge und Verstellung	ein Trachten nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit,
in die Überschätzung	ein Schlücklein Bescheidung,
in die Zweifelei	ein «Brösmeli» Glauben und Vertrauen,
in das Gegeneinander	einen Anfang von Miteinander, Für einander,
in den «Ich-einzig-Wahn»	einen Blick auf die Gesamtheit und die Schwachen in ihr, auch auf jene Schwachen, die sich für stark halten,
in die Geringschätzung	ein Leuchten von Achtung und Anerkennung,
in aufgeregtes Kümmern	eine Ahnung von der Botschaft grosser Freude...

(Fritz Wartenweiler: Ich suche die Zukunft. Rotapfel-Verlag, 8000 Zürich 1970)

Wir wünschen allen Lesern ein frohes und gesegnetes neues Jahr.

Die Zeit der Jahrhundertwende VII Von Sigmund Apafi

Beiträge zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

(Fortsetzung)

Die Pazifisten (siehe auch die dazugehörige Tafel im Novemberheft 1970 der Neuen Schulpraxis)

Literatur

Louis Fischer: Das Leben des Mahatma Gandhi. Paul List Verlag, München 1951.
Janko Lavrin: Lev Tolstoi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohls Monographien Nr. 57, Hamburg 1961.
Franz Kobler: Gewalt und Gewaltlosigkeit. Rotapfel Verlag, Zürich und Leipzig 1928.
Ellen Key: Florence Nightingale, Bertha von Suttner. Verlag Max Rascher, Zürich 1919.
Barbara Tuchman: Der stolze Turm. Ein Porträt der Welt vor dem Ersten Weltkrieg 1890 bis 1914. Droemer Knaur, Zürich/München 1969.
Andrew Carnegie: Autobiography of Andrew Carnegie. Houghton Mifflin Company, Boston + New York 1920.

*

Am 19. August 1898 überraschte Zar Nikolaus II. die Weltöffentlichkeit mit einem ungewöhnlichen Vorschlag. Er regte eine allgemeine Abrüstungskonferenz an. Heute ist dieses Wort bereits reichlich abgegriffen, damals weckte es weitverbreitete Hoffnungen auf eine neue Epoche der Weltgeschichte. Vor allem die pazifistischen Kreise sahen sich in ihren Bemühungen bestätigt.

Es fehlte um die Jahrhundertwende nicht an Organisationen und Gesellschaften, die sich die Verwirklichung eines umfassenden Weltfriedens zum Ziele gesetzt hatten. Bereits 1816 wurde in England die «Peace Society» gegründet. 1828 folgte die «American Peace Society», 1867 in Frankreich die «Ligue internationale de la paix et de la liberté», 1891 die «Österreichische Friedensgesellschaft» und 1892 die «Deutsche Friedensgesellschaft». Diese Vereinigungen hielten Friedenskongresse ab und schufen 1891 eine Zentrale, das «Internationale Friedensbüro» mit Sitz in Bern (1910 Träger des Friedens-Nobelpreises). Wer im Sinne dieser Gesellschaften für die Verbreitung pazifistischer Gedanken arbeitete, stand in einer grossen Tradition. So bekannten sich schon von 1600 an die Quäker* zum Grundsatz, dass ein Christ keine Waffen führen dürfe.

In einer Bittschrift aus jener Zeit an den englischen König Karl II. heisst es: «Wir leugnen alle äusseren Kriege und Kämpfe und jedes Kämpfen mit äusseren Waffen, zu welchem Ziele und unter welchem Vorwand es auch sei; das ist unser Zeugnis vor der ganzen Welt. Der Geist Christi, der uns führt, ist nicht veränderlich und kann uns nicht heute ein Ding als übel verbieten und es morgen befehlen; und wir wissen sicherlich und bezeugen es der Welt, dass der Geist Christi, der uns in Wahrheit führt, uns niemals heissen wird, zu kämpfen oder Krieg mit äusseren Waffen gegen irgendjemand zu führen, weder für das Reich Christi noch für die Königreiche dieser Welt.» (Kobler, S. 217.)

*

* Die 1649 vom Schotten George Fox begründete Sekte heisst eigentlich «Society of Friends». Englisch «Quaker» ist ein Spottname und leitet sich von «to quake» = «zittern» ab. Fox hatte die Lösung ausgegeben, «to tremble at the word of Lord». Der Kern der Quäkerlehre besteht im Vertrauen auf das «innere Licht», das im Verkehr mit Gott jede kirchliche Führung und Kontrolle überflüssig macht. Der bekannteste Quäker ist William Penn, der 1681 mit der Gründung und Verwaltung des Staates Pennsylvania seinen Glauben auf so grossartige Weise in die politische Realität umsetzte.

Graf Leo Tolstoj (1828–1910) verfocht einen noch umfassenderen Pazifismus. Im Gegensatz zu den Quäkern, die die staatliche Ordnung nicht in Frage stellten und nur in Einzelheiten den bürgerlichen Gehorsam aufkündigten, hielt Tolstoj alles am Staat für verbrecherisch. Seiner Ansicht nach gründete sich die Gesellschaft auf Gewalt. Die einzige mögliche Antwort darauf war Gewaltlosigkeit. Sein Pazifismus sollte den ganzen Menschen erfassen, dessen ganze Verhaltensweise ändern und den göttlichen Kern eines jeden freilegen. Wie unerbittlich Tolstoj seine Lösung zu Ende dachte, lesen wir bei Lavrin auf Seite 98:

Ein amerikanischer Bewunderer, E. H. Crosby, habe Tolstoj gefragt, ob man einen Räuber, der dabei sei, ein Kind zu ermorden, töten dürfe. Tolstojs Antwort: <Wer hat entschieden, dass das Leben des Kindes notwendiger und besser ist als das des Räubers? Wenn ein Mensch aber ein Christ ist, hat er noch weniger Anlass, von dem Gesetz abzuweichen, das Gott ihm gegeben hat, und dem Räuber anzutun, was der Räuber dem Kind antun will; er mag den Räuber anflehen, er mag seinen Körper zwischen den Räuber und sein Opfer werfen, aber eines darf er keinesfalls tun – er darf nicht bewusst vom Gesetze Gottes abweichen, dessen Erfüllung den Sinn des Lebens ausmacht.›

Tolstoj vermochte nicht, den eigenen Grundsätzen zu gehorchen, im Gegenteil, sein Leben zeigt ein Bild tiefer Zerrissenheit, und seinen Predigten haftet ein bitterer Geschmack an.

*

In krassem Gegensatz dazu steht Gandhis Wirken. Was daran besticht, ist die nahezu vollendete Harmonie von Botschaft und persönlicher Haltung.

Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 in Porbandar (westliches Indien) als Sohn eines höheren Beamten geboren. Indischem Brauch folgend verheirateten ihn seine Eltern, als er noch ein Kind war – 13jährig! Nach dem Abschluss einer höheren Schule durchbrach Mohandas ein Gesetz seiner Kaste, das Auslandreisen verbot, und schiffte sich 1888 nach England ein. Er immatrikulierte sich an der Londoner Universität und brachte innert dreier Jahre ohne Mühe, aber auch ohne Begeisterung, das Studium der Rechte hinter sich. Mit dem Anwaltspatent in der Tasche kehrte er 1891 nach Indien zurück. Zwei Jahre später trat er in den Dienst einer indisch-mohammedanischen Firma, die ihn nach Südafrika schickte. Im Mai 1893 landete Gandhi in Durban, Natal.

Die Lage in Südafrika war für einen Inder ungefreut. Von 1860 an hatten die Engländer billige indische Arbeitskräfte nach Natal und den andern Kolonien geholt. Die Arbeitsverträge waren auf den Status von Leibeigenen zugeschnitten. Aber auch Inder, die frei einreisten und als tüchtige Kaufleute zu Vermögen kamen, mussten spüren, dass sie Menschen minderen Rechts waren. Als der Neuling Gandhi ahnungslos mit einem Billett erster Klasse von Durban aus Richtung Pretoria reiste, stieg in Maritzburg ein Weisser zu, holte die Polizei und liess ihn, den farbigen Fahrgast, der ein ungeschriebenes Gesetz missachtete und erste Klasse fuhr, hinauswerfen.

Dieses Erlebnis hat Gandhi später als die schöpferischste Erfahrung seines Lebens bezeichnet. Es löste in ihm den Wunsch aus, jeder Form von Rassenhass und Rassenvorurteilen wirksam begegnen zu können. Nachdem er die Nacht auf dem Maritzburger Bahnhof durchfroren hatte, war es ihm klar geworden, dass er sich nicht mit den entwürdigenden Verhältnissen würde abfinden können wie jener Landsmann, der ihm sagte: <Wir machen hier Geld und stecken alle Beleidigungen ein.›

Gandhi fing an, sich für die Unterdrückten zu wehren und sie zu organisieren. Aber er machte es weder sich noch seinen Mitkämpfern leicht. Er verpflichtete alle auf das Gebot der «Satyagraha»*, auf «die Kraft durch Wahrhaftigkeit und Liebe». Sie sollte die Waffe werden, die den Gegner nicht vernichtet oder verletzt, sondern ihn zur Einsicht bringt. Satyagraha sollte nicht die Niederlage, sondern die Veredelung des Widerparts bezwecken. Das setzte einen unbedingten Optimismus voraus. «Ein Anhänger der Satyagraha», sagte Gandhi, «kennt keine Furcht. Deshalb fürchtet er sich auch nicht, dem Gegner zu vertrauen. Und wenn der Gegner ihn auch zwanzigmal betrügt, so traut der Anhänger der Satyagraha ihm doch zum einundzwanzigsten Mal – denn blindes Vertrauen auf die menschliche Natur ist der Kern seines Glaubens.»

Die politische Ausdrucksform der Satyagraha war der zivile Ungehorsam (civil disobedience). Entwürdigende Gesetze haben keinen Anspruch darauf, beachtet zu werden. Die Strafen für deren Übertretung nimmt aber der Satyagrahi willig und demütig auf sich, denn nur eine solche gewaltlose Haltung kann bewirken, dass die andere Seite zur Einsicht und willigen Zusammenarbeit kommt.

Anlass zu zivilem Ungehorsam gab es für einen Farbigen auf Schritt und Tritt. «In ganz Natal musste jeder Inder eine Bescheinigung besitzen, die ihm erlaubte, nach 9 Uhr abends durch die Straßen zu gehen... Der Oranjerestaat verbot den Indern den Besitz von Vermögen... In vielen Städten der Kapkolonie durften die Inders die Gehsteige nicht benutzen... Ein Gesetz verbot den Indern, südafrikanisches Gold zu kaufen... Alle Inders und Inderinnen und alle Kinder über acht Jahre sollten sich bei den Behörden registrieren und ihre Fingerabdrücke abnehmen lassen... Das Gesetz gestattete einem Polizeibeamten, eine Inderin auf der Straße anzusprechen oder ihr Haus zu betreten und sich den Registrierschein vorlegen zu lassen...» usw. (Fischer, S. 55 und 82.)

Dazu kamen diskriminatorische Sondersteuern und Einwanderungsbeschränkungen, und 1913 verfügte ein Richter des Supreme Court der Kapkolonie, dass nur christliche Ehen in Südafrika gesetzlich wären.

Gandhi sammelte seine Streiter. Er hielt Ansprachen an Massenversammlungen, eröffnete Büros und suchte Geldgeber. Die Zahl der Mitkämpfer wechselte von Aktion zu Aktion. Oft folgten Tausende den Aufrufen, verbrannten Ausweise oder überschritten unerlaubterweise Provinzgrenzen mit der Aussicht, im Gefängnis zu landen. Am eindrücklichsten ist wohl der «Lange Marsch» vom Jahre 1913, den Gandhi zusammen mit 2037 Männern, 127 Frauen und 57 Kindern von Newcastle (Natal) aus unternahm, um über die Grenze nach Transvaal zu gelangen und so dagegen zu demonstrieren, dass die Regierung abgegebene Versprechen gebrochen hatte. «Die Instruktionen lauteten: Anständiges, hygienisches und friedliches Verhalten. Sich jeder Misshandlung durch die Polizei unterwerfen. Sich der Verhaftung nicht widersetzen.» (Fischer, S. 118.)

Im Sinne der erwählten Wahrhaftigkeit und Offenheit setzte Gandhi seinen Gegenspieler, General Jan Christian Smuts (damals Innenminister der nach dem Burenkrieg gegründeten Südafrikanischen Union) über sein Vorhaben ins Bild. Während des Marsches wurde Gandhi zusammen mit anderen Führern verhaftet. Die meisten Teilnehmer verfrachtete man in bereitstehende Züge und

* Es handelt sich hier nicht etwa um einen alten indischen Begriff, sondern um eine Neuschöpfung Gandhis. «Satya» bedeutet Wahrhaftigkeit und Liebe, beides Attribute der Seele. «Agraha» heißt Kraft, «satyagraha» also «Kraft durch Wahrhaftigkeit und Liebe» oder kurz «Seelenkraft» (soul force).

schickte sie nach Natal zurück. Aber der passive Widerstand versteifte sich weiter und fand ein weltweites Echo.

Schon plante Gandhi – mittlerweile auf Druck von London aus freigelassen – einen neuen Massenaufmarsch, da traten aus irgendwelchen Gründen die weissen Eisenbahner ganz Südafrikas in den Streik. Smuts sass in der Klemme, aber ‹sofort sagte Gandhi seinen Marsch ab. Es gehöre nicht zur Taktik der Satyagraha, erklärte er, den Gegner zu vernichten, zu verletzen, zu demütigen oder zu verbittern oder dadurch den Sieg zu gewinnen, dass man ihn schwächte. Echte Widerständler hofften, durch Aufrichtigkeit, Ritterlichkeit und Selbstleid den Geist des Gegners zu überzeugen und sein Herz zu gewinnen. Sie zögen nie Vorteil aus den Schwierigkeiten der Regierung und seien nie für unnatürliche Bündnisse zu haben.› (Fischer, S. 124.) Damit gab Gandhi der Welt abermals ein Beispiel seines Edelmutes, ähnlich wie während des Burenkrieges, als er an der Seite der Engländer ein freiwilliges indisches Sanitätskorps angeführt und dabei ausserordentliche Tapferkeit an den Tag gelegt hatte.

Der neuerliche Beweis seiner sittlichen Kampfesweise brachte Gandhi auch in Europa viel Anerkennung ein und schuf ein derart günstiges Verhandlungsklima, dass Smuts zu einem Kompromiss Hand bot und seinem Parlament die ‹Indian Relief Bill› vorlegte. Sie verhalf den Indern zu einer gerechteren Behandlung. Smuts sagte später von Gandhi: ‹Es war mein Los, der Gegner eines Mannes zu sein, für den ich auch damals schon die grösste Hochachtung empfand. Nie vergass er den menschlichen Hintergrund der Situation, nie verlor er sein Gleichgewicht, nie unterlag er dem Hass, auch in den schwierigsten Situationen behielt er seinen Humor. Seine ganze Art und sein Geist standen damals wie auch später in krassem Gegensatz zu der rücksichtslosen und brutalen Gewalttätigkeit, die heute in der Welt so beliebt ist...› (Fischer, S. 126.)

So zeigte Gandhi am Vorabend des Weltkrieges jedermann, der es sehen wollte, dass sich auch mit andern als den üblichen Mitteln Politik machen liess. Aber hat seine Leistung von damals (und erst recht die spätere in Indien) den Wert eines allgemeinen Vorbildes? Jaspers schreibt dazu in seinem Buch ‹Die Atom bombe und die Zukunft des Menschen› (Verlag R. Piper & Co., München 1958, S. 67 und 69): ‹Nur unter England und nur in dieser einmalig in der Geschichte der Imperien versuchten Liberalität der Herrschaft war Gandhis Erfolg möglich. Solche Politik der Gewaltlosigkeit hätte früher nie ein solches Ergebnis gehabt und würde es in Zukunft nur unter Bedingungen haben können, die durch Liberalität, Öffentlichkeit, Rechtlichkeit den englischen analog wären. Die Befreiung Indiens durch Gandhis Politik der Gewaltlosigkeit ist viel mehr ein Ereignis innerhalb der englischen Politik, viel mehr die Folge eines Ringens Englands mit sich selber als eine indische Tat... Heute kann kein Zweifel mehr sein, dass der uneingeschränkte Terror der Gewalt jeden Widerstand, der nicht selber gleichgeartete physische Gewalt wird, vernichten wird. Die Niederwerfung Ungarns hat auch dem blödesten Auge sichtbar gemacht, dass der totalitäre russische Terror Ungarn als menschenleere Wüste einem befreiten Ungarn vorgezogen hätte. Gegen totale Gewalten hilft weder geringere Gewalt noch Gewaltlosigkeit...›

*

Gandhis Pazifismus fußte auf dem Glauben, dass nur eine grundsätzliche Änderung des Menschen, nur eine Wandlung von Charakter und Lebensgewohnheiten die Voraussetzungen zu dauerhaftem Frieden schaffen würden.

Darin unterschied er sich von andern Pazifisten, die glaubten, die Friedensbewegung könne sich mit herkömmlichen Mitteln (Vereinsgründungen, Aufklärungsarbeit, Unterschriftensammlungen usw.) Bahn brechen. Diese Pazifisten waren zwar von einem hohen Ideal erfüllt, opferten dafür auch Zeit, Kraft und Geld, aber sie nahmen dabei doch etwas zu leichtgläubig an, mit gutem Willen und einigen Konferenzen liesse sich der ewige Frieden einrichten.

Die hervorragendste Vertreterin dieser Richtung war zweifellos Bertha Freifrau von Suttner. *«Die geborene Komtesse Kinsky, 1843 als Kind einer verarmenden Adelsfamilie zur Welt gekommen, war zu charakterstark und zu sehr von Tatenrang erfüllt, als dass sie sich von der Woge aristokratischer Dekadenz hätte mitreissen lassen. Als Dreissigjährige nahm sie eine Stellung als Gouvernante und Gesellschafterin bei den Töchtern der Familie Suttner an. Zwischen ihr und dem um sieben Jahre jüngeren Sohn und Erben der Familie entwickelte sich bald eine leidenschaftliche Zuneigung. Doch Bertha besass keine Mitgift, und so mussten sich die beiden unter den schmerzlichsten Seelenqualen trennen. „Er kniete vor mir nieder und küsste demütig den Saum meines Kleides: Unvergleichliche, königliche, grossmütige Frau, deine Liebe hat mich eine Glückseligkeit kennen gelehrt, die mein Leben weihen wird. Leb wohl!» Eine Zeitungsannonce, in der ein „sehr begüterter, kultivierter, älterer Herr, wohnhaft in Paris“, eine gereifte und gebildete Dame als Sekretärin und Vorsteherin seines Haushaltes suchte, bot einen Ausweg. Die Komtesse fand eine Anstellung bei dem Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel.*

Nobel war ein seltsamer, spöttischer Idealist und Pessimist, zurückhaltend, melancholisch, beinahe menschenscheu und mit 43 Jahren wohl kaum als „älterer Herr“ anzusprechen. Er hatte mit der Herstellung von Sprengstoff Millionen verdient und war über die Folgen auf das äusserste bestürzt. Er schien weniger eine Sekretärin zu suchen, als vielmehr jemanden, der ihm zuhörte. „Ich wünschte“, sagte er zu seiner neuen Angestellten, „ich könnte eine Substanz oder eine Maschine erfinden, die eine so verheerende Vernichtungskraft hat, dass Kriege dadurch ganz und gar unmöglich gemacht werden.“ Trotz spontaner gegenseitiger Sympathie, trotz dem „ungeheuren intellektuellen Vergnügen“ an seiner Gesellschaft und einer Andeutung von seiner Seite, dass daraus mehr werden könne, gab sie den Wünschen ihres Herzens nach, verliess ihn nach einer Woche wieder, kehrte in die Arme ihres Geliebten zurück und floh mit ihm. Nach zwölfjähriger Ehe und einer Karriere als Schriftstellerin bedeutete die Entdeckung der International Peace and Arbitration Association in London für sie eine Offenbarung.> (Tuchmann, S. 279.)

Von jetzt an widmete sie ihre Feder dem Kampf für den Frieden. Sie ging von der Überzeugung aus, dass nach der Erfindung des Sprengstoffes entweder die Menschheit oder dann die Gewalt ein Ende nehme. Mit Scharfblick erkannte sie die Lage vor dem Weltkrieg. Sie nannte Europa *«das Haus mit dem Dach aus Stroh, den Wänden durchtränkt mit Petroleum, den Zimmern gefüllt mit Pulver»* (Key, S. 18) und fragte sich: *«Wann wird man endlich sich dagegen aufbäumen, dass das Leben von Millionen Menschen von dem Reissen eines dünnen Seilchens abhängig gemacht wird, auf welchem die Diplomaten mit ihren Balancierstangen graziöse Evolutionen aufführen»* (Key, S. 19.)

1889 veröffentlichte sie ihr Buch *«Die Waffen nieder!»* und erlangte damit Weltruhm. In diesem Roman ist das Leben einer jungen Gräfin geschildert, die zuerst von der üblichen schwärmerischen Freude am Soldatentum erfüllt ist.

Aber schwere Schicksalsschläge und Erlebnisse auf dem Schlachtfeld öffnen ihr die Augen über das wahre Gesicht des Krieges. Von da ab setzt sie sich für die Friedensbewegung ein.

1896 starb Nobel. Er hatte testamentarisch die Stiftung eines Friedenspreises verfügt, der alle fünf Jahre verliehen werden sollte. 1905 ging der Preis an Bertha von Suttner, die bis zu ihrem Tode (21. Juni 1914, 7 Tage vor dem Attentat in Sarajevo) unermüdlich für eine Völkerverständigung eingetreten war.

*

Auf grosszügigste Weise unterstützte der Amerikaner Andrew Carnegie die Friedensbemühungen vor dem Ersten Weltkrieg. Carnegie wurde 1835 in Schottland als Sohn eines Handwebers geboren. Vom mechanischen Webstuhl vertrieben, zog die Familie 1848 in die Nähe von Pittsburgh (USA), wo der Knabe in einer Seidenfabrik 1.20 Dollar je Woche verdiente. Etwas später arbeitete er auf einem Büro und besuchte Abendkurse für doppelte Buchhaltung. 1850 nahm er beim Telegraphenamt von Pittsburgh die Stelle eines Laufboten an. Das war der Anfang der sprichwörtlichen amerikanischen Karriere vom Schuhputzer zum Direktor. Wo immer Carnegie arbeitete, gab er sein Bestes, um vorwärts zu kommen. Als Bote lernte er zum Beispiel die Adressen der Geschäftshäuser und die Namen der Angestellten auswendig, was ihm möglich machte, die Depeschen rasch zuzustellen. Der Aufstieg führte schliesslich über höhere Posten der Eisenbahnverwaltung zur Stahlproduktion, und hier gelang es ihm, sich ein eigenes Imperium aufzubauen. Er wurde einer der reichsten Männer der Welt. Sein Grundsatz aber war, der Reiche solle sein Geld noch zu Lebzeiten ausgeben, und er setzte darum sein Vermögen für unzählige gemeinnützige Zwecke ein. Er errichtete bedeutende Stiftungen, schuf Pensionskassen für Lehrer und Arbeiter, gründete Bibliotheken, kaufte Kirchenorgeln, schenkte seinem Geburtsort in Schottland öffentliche Bäder, unterstützte die Forschungen Marie Curies und baute in New York ein Konzertgebäude, die später nach ihm benannte *«Carnegie Hall»*. 1910 gründete er mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar die *«Carnegie Endowment for International Peace»* mit dem Ziel, die Friedensforschung voranzutreiben. Diese Stiftung besteht heute noch und unterhält zum Beispiel eine Schule für Diplomaten junger selbständiger Staaten oder solcher Länder, die kurz vor der Unabhängigkeit stehen. 1903 steuerte er 1½ Millionen Dollar zum Bau des Haager Friedenspalastes bei. An der Einweihung von 1913 sass er unter den Vertretern von 42 Staaten, die sich dem Ständigen Gerichtshof angeschlossen und mit Geschenken den Palast bereichert hatten.

1907 nahm Carnegie eine Einladung Kaiser Wilhelms II. an und speiste mit Seiner Majestät zweimal zu Abend. Aus seinem Urteil über den Monarchen spricht ganz jene Leichtgläubigkeit, die so vielen Friedenskämpfern eigen war: *«I never met a man who enjoyed stories more keenly than the Emperor. He is fine company, and I believe an earnest man, anxious for the peace and progress of the world. Suffice to say he insists that he is, and always has been, for peace. He cherishes the fact that he has reigned for twenty-four years and has never shed human blood. He considers that the German navy is too small to affect the British and was never intended to be a rival. Nevertheless, it is in my opinion very unwise, because unnecessary, to enlarge it. Prince von Bülow holds these sentiments and I believe the peace of the world has little to fear from Germany...»*. (Autobiography, S. 369.)

Carnegie hat nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges über diese Zeilen geschrieben: *«As I read this to-day, what a change! The world convulsed by war as never before! Men slyng each other like wild beasts!»* Aber er setzte grosse Hoffnungen auf Präsident Wilson und meinte: *«Nothing is impossible to genius.»*

*

Carnegie starb 1919. Er hatte jenem Pazifismus gehuldigt, von dem Karl Jaspers sagt, dass er nicht an die Wurzel des Unheils komme, sondern an den Symptomen haften bleibe. Aber dieser Art waren die Friedensbemühungen der meisten damaligen Pazifisten (und sind es auch heute), und darum machten diese sich von der eingangs erwähnten Friedenskonferenz im Haag übertriebene Hoffnungen. Schon die russische Einladung war verlogen. Der Zar gedachte auf einfache Weise den internationalen Rüstungswettlauf zu stoppen; sein Land war eben weit im Rückstand. Als dann schliesslich 1899 die Verhandlungen der 26 Teilnehmerstaaten anliefen, zeigte sich bald, dass die Vertreter der andern Grossmächte ihren Vorsprung nicht preisgeben und sich für jede Art von Kriegsanstrengungen den Weg freihalten wollten. Der Erfolg war denn auch mager. Man kam zu einem Abkommen über die Landkriegsführung, stellte den Seekrieg unter die Genfer Konvention, verbot die Anwendung von Dum dum-Geschossen und untersagte für die folgenden fünf Jahre den Luftkrieg (Bombenabwurf aus Ballonen). Gegen grossen deutschen Widerstand wurde das Haager Schiedsgericht aus der Taufe gehoben. Es sollte aber jedem Land freistehen, ein Schlichtungsverfahren zu wünschen oder nicht. Eine Randbemerkung Wilhelms II. zu diesem Abkommen wirft ein Licht auf den Geist, der die Unterzeichner beseelte: *«Ich habe diesem Blödsinn allein zugestimmt, damit der Zar in Europa nicht an Gesicht verliert. In der Praxis werde ich jedoch auf Gott und die Schärfe meines Schwertes vertrauen und mich einen Scheissdreck um alle ihre Beschlüsse kehren.»* So dachten auch die andern; sie pflegten einzig einen gediegeneren Stil. – Die zweite Haager Friedenskonferenz, beschickt von 47 Staaten, war nicht viel ergiebiger. Man begnügte sich mit kleineren Konventionen. Die wichtigsten Fragen, wie die der Abrüstung und der Stärkung des Schiedsgerichtes, verschob man auf eine dritte Konferenz. Sie hätte 1915 stattfinden sollen...

Fortsetzung folgt.

Geschichtsprüfung: Die Ritterzeit Von Toni Kappeler

Diese Geschichtsprüfung ist auf den Hinterthurgau zugeschnitten. Mit einigen wenigen Änderungen lässt sie sich indessen im ganzen alemannischen Raum verwenden. Sie bietet folgenden Vorteil:

Obschon echte Verständnisfragen (Sachverhalte, nicht nur Wörterklärungen) gestellt werden können, beträgt die Korrekturzeit je Prüfung kaum zehn Sekunden. Eine Korrekturschablone ist sofort hergestellt, wenn man die Matrize auf einen Halbkarton drückt und die Felder der richtigen Antworten ausschneidet. Den Nachteil einer längeren Vorbereitung ziehe ich einer mühsamen Prüfungs-korrektur vor.

Da man grundsätzlich einen Drittelfall Zufallstreffer erraten könnte, muss diese Prüfung streng bewertet werden (zwei Fehler Note 5).

Prüfung: Die Ritterzeit

(Lies alle drei Antworten und kreuze die richtige an!)

1. Welches Volk zog zu Beginn des Mittelalters plündernd durch unser Land?

- Die Helvetier
- Die Ungarn
- Die Germanen

1
 2
 3

2. Wer war im frühen Mittelalter zum Kriegsdienst verpflichtet?

- Die Sklaven
- Die Freien
- Die Zinsbauern

1
 2
 3

3. Warum wurden viele Germanen unfrei?

- Weil ihnen dann die Grafen Geld schenkten
- Weil sie eine Schlacht gegen die Römer verloren
- Weil sie dann vom Kriegsdienst befreit wurden

1
 2
 3

4. Was heisst Heerbann?

- Aufgebot zum Krieg
- Geschützter, heiliger Wald
- Fluch des Papstes

1
 2
 3

5. Weshalb und wie entstand das Rittertum in unserem Land?

- Unser Land wurde durch fremde Ritter erobert
- Einzelne Familien wurden bestimmt, Kriegsdienst zu leisten
- Die Bauern veranstalteten Turniere, und der Sieger durfte Ritter werden

1
 2
 3

6. Was ist ein Vasall?

- Ein Wohnturm
- Ein untergebener, abhängiger Ritter
- Ein reicher Bischof oder Abt

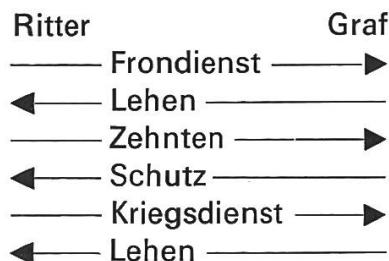
1
 2
 3

7. Was ist ein Lehen?

- Ein Land, das einem Ritter zur Verwaltung und Nutzung übertragen wurde
- Dinge, die der Bauer jährlich abliefern musste
- Einnahmen eines Ritters durch Weg- und Brückenzölle

1
 2
 3

8. Was schuldeten sich gegenseitig ein Graf und ein ihm untergebener Ritter?



- 1
- 2
- 3

9. Was schuldeten die unfreien Bauern den Rittern?

- Den Zehnten, alle geschossenen Wildtiere
- Kriegsdienst
- $\frac{1}{10}$ des Ertrages, Frondienst

- 1
- 2
- 3

10. Das deutsche Kaiserreich bestand aus zwei Arten von Ländern:

- aus reichsfreien Gebieten und Reichslehen
- aus Gebieten des Abtes von St.Gallen und des Grafen von Kyburg
- aus Gebieten der Herzöge und aus Gebieten der Grafen

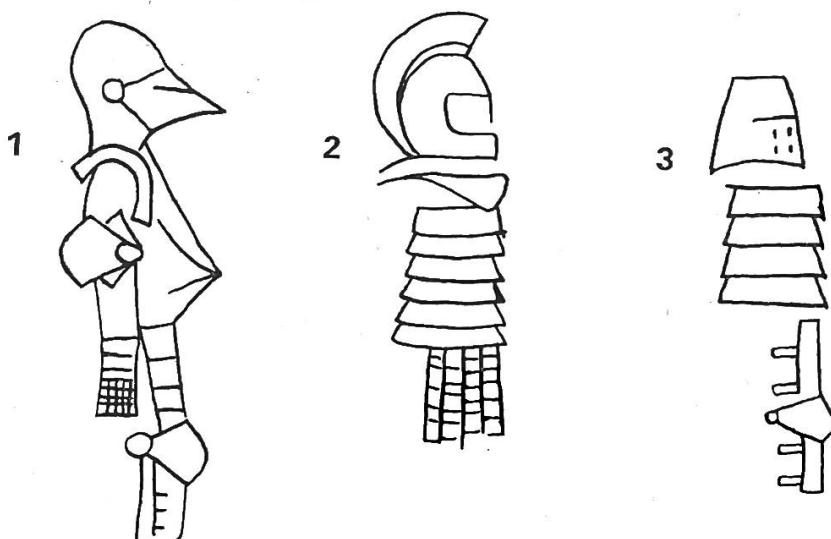
- 1
- 2
- 3

11. Drei Fürsten, die Gebiete im Hinterthurgau besassen:

- Bichelseer, Habsburger, Kyburger
- Toggenburger, Abt von St.Gallen, Bischof von Konstanz
- Karl der Grosse, Cäsar, der Papst

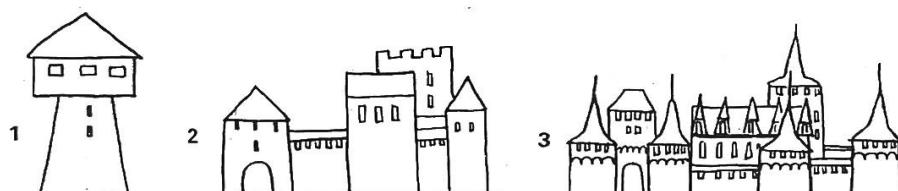
- 1
- 2
- 3

12. Welche Rüstung trug der Ritter von Bichelsee ums Jahr 1100?



- 1
- 2
- 3

13. Welche dieser Burgen dürfte ums Jahr 1100 entstanden sein?



- 1
- 2
- 3

14. Wer vertrat den deutschen Kaiser bei den freien Bauern? (Stellvertreter)

- Der Meier
- Der Graf
- Der Vogt

1
 2
 3

15. Welches sind die Gründe für den Niedergang der Ritterfamilien?

- Verarmung durch gegenseitige Kriege, Pulverwaffen
- Krankheiten und Seuchen
- Überlegenheit der Bauern

1
 2
 3

16. Welches Gelände bevorzugte ein Ritterheer als Schlachtfeld?

- Büsche, Wälder (Verstecke!)
- Sumpf (Fussoldaten sinken ein!)
- Offene Ebene

1
 2
 3

17. Wie heisst die richtige Reihenfolge?

- Knabe, Page, Knappe, Ritter
- Page, Knabe, Knappe, Ritter
- Knabe, Knappe, Page, Ritter

1
 2
 3

18. Welches war die Sprache der Ritter (um 1200)?

- Mein Herz geht schwer, hör' ich den Ostwind klagen
- Anevanc und ende stênt in gotes hende
- Dat gafregin ih mit firahim firiwizzo meista

1
 2
 3

19. An Winterabenden

- jassten und rauchten sie
- lasen sie Bücher oder badeten
- spielten sie Schach oder hörten Geschichten

1
 2
 3

20. Wann war die Blütezeit des Rittertums?

- Zwischen 350 und 580 n. Chr.
- Zwischen 1000 und 1250 n. Chr.
- Zwischen 1570 und 1800 n. Chr.

1
 2
 3

Name: _____ Datum: _____ Punktzahl: _____

Note: _____

Rechtschreibung und Zeichensetzung

Für die Oberstufe

Von Gottfried Dettling

(Fortsetzung)

A. Die Mitlaute (Konsonanten)

1. Schwierige Laute und Lautverbindungen

d – t – dt – tt – th

Wald – Gewalt – gewandt
Kleinstadt – Werkstatt – Athlet

Merke:

Ausgang und Querverbindungen:
Aufsatz – Grammatik – Sprachgestaltung – Lesen/Aussprache – Gedicht – Literatur

① Ein Bärendienst (Aus: <Das Beste...>)

Einwohner eines Städtchens in Kalifornien benachrichtigten Aufseher des Yosemite-Nationalparks telefonisch, bei ihnen laufe seit Tagen ein Bär herum, dessen Nase, Maul und Hinterteil nach einer Auseinandersetzung mit einem Baumstachelschwein voller Stacheln steckten. Das Tier leide offensichtlich sehr und habe wahrscheinlich tagelang nichts gefressen. Zwei Aufseher fanden den Bären, machten ihn durch einen Schuss mit einem Betäubungsmittel bewusstlos und zogen ihm die Stacheln heraus. Da hörte der geschwächte Bär plötzlich zu atmen auf. Die Aufseher drehten das Tier mit vieler Mühe auf den Bauch und begannen Wiederbelebungsversuche nach der bewährten Methode der Rettungsschwimmer. Sie pumpten eine Dreiviertelstunde, während ihr 115 Kilo schwerer Patient bei jedem Druck brummte und stöhnte. Schliesslich kam er zu sich, drehte sich schwerfällig auf die Seite, entdeckte, dass er hinten keine Stacheln mehr hatte, und setzte sich auf. Die beiden Männer warteten seinen Dank nicht ab, sondern nahmen ihre Beine in die Hand.

Merke:

Lies die Geschichte aufmerksam durch und achte auf gleichklingende Konsonanten! Schreibe die Wörter, worin diese vorkommen, heraus und ordne sie gemäss untenstehender Tabelle!

d oder t	dt oder t (tt)	t oder th
leide – seit	Stadt – Tag	Tier – Methode

Merke:

Lies die Geschichte nochmals laut, sprich genau aus und übe sie als <Selbstdiktat>!

Beachte dabei den Sinn der Geschichte, gib ihn mit einem Sprichwort wieder! Begründe die Stellung der einzelnen Satzzeichen!

② Zum Schnellsprechen:

Drei Teertonnen tanzen um drei Trantonnen.

Merke:

Erst langsam, dann schneller, aber immer deutlich sprechen!

③ Wortgruppen

Wald – Gewalt

Wand – verwandt

ich lade ein – er lädt ein

Wagenrad – Gemeinderat

Held – hält

schädlich – schattig

er wird – Gastwirt

hold – er holt

die Jagd – er jagt

Merke:

Verlängere die Wörter:

Wald – Wälder...

So hörst du das weiche **d** leichter heraus. Wie wird im Auslaut **d** ausgesprochen?

Erarbeite die Regel laut Duden Nr.3, S. 87, Regel 221/1. Teil!

④ Setze in den folgenden Ausdrücken den richtigen Buchstaben ein und begründe deine Wahl!

Jag-, Freu-e, er jag-, Gebäu-e, er freu- sich, To-, es brenn-, das Gel-, er tö-et, der Bran-, man bau-, die Mag-, der Win-, Wal-, er tro-et, Lei-, aben-s, berei-s, Gedul-, Gewal-, Schni-, er schmie-e-, er hup-, absur-.

Merke:

Beachte die Herkunft der Ausdrücke! Ordne hierauf die Ausdrücke (wenn möglich), damit ein logischer Handlungsablauf gewährleistet ist:

Jagd – er jagt – ...

Leite die entsprechende Regel ab! (Welche Wörter schreibt man mit **d**, welche mit **t**?)

Bilde mit jedem Ausdruck einen guten Satz! Gruppiere die Sätze nach ihrem Inhalt, damit sie zusammen ein sinngemäßes Ganzes ergeben! Feile die erhaltene Kurzgeschichte sprachlich und inhaltlich noch aus und gliedere sie (Abschnitte)! Der Phantasie und der Erzählkunst der Schüler freien Lauf lassen!

⑤ Die Wortfamilien **Rad** und **Rat**

Rad: Radler, vierräderig, radfahren...

Rat: Rathaus, Ratgeber, Ratsherr, ratsam...

Merke:

Ergänze die Wortfamilien und bilde Wortfelder!

Wir nehmen ein Velo ins Schulzimmer. Benenne die einzelnen Bestandteile des Velos und beschreibe sie!

⑥ Die folgenden fett gedruckten Wörter können leicht mit ähnlichen Ausdrücken, die mit einem **d** beginnen, verwechselt werden.

Wir **treten** in den Garten (drehten)

Der **Tankwart** **tankte** Benzin (dankte)

Unsere Eltern heizten mit **Torf** (Dorf)
 Der Vater trank **trüben** Most (drüben)
 Der Knabe **trat** in den Hausgang (Draht)
 Der Beamte schloss die **Tür** (dürr)
 Das Kind **trinkt** Milch (dringt)
 Der Sportler **tränierte** (dränierte)
 Die **Taube** fliegt ab (Daube)

⑦ Diktatstoffe

Wolf-Müller, Diktat-Texte:
 Münchhausen erzählt, Seite 22
 Unerhörtes Jagdglück, Seite 23
 Mal so – mal so, Seite 25
 Gelbe Erbsen mit Speck, Seite 80
 Ein Brief von Goethes Mutter an ihren Enkel, Seite 39

Merke:

Satzzeichen werden nicht diktiert.
 Anschliessende Bearbeitung der Satzzeichenregeln.
 Grammatik: Haupt- und Nebensatz, Satzgefüge.
 Literatur: Brief (Privatbrief) – Fabel – Abenteuergeschichten – Abenteuerromane.

⑧ Vorsicht!

Der Tod		Der Tote	
Todfeind	todmüde	Totschlag	totfahren
Todesangst	tödlich	Totenkopf	totschlagen
...

Bilde zusammengesetzte Wörter!

Anzeige, Art, Bahre, Fahrt, Fall, Furcht, Gefahr, Glocke, Gräber, Hemd, Jahr, Kampf, Klage, Messe, Qual, Ritt, Sünde, Stille, Stunde, Strafe, Tanz, Urteil...
 ernst, wund, krank, matt, mutig, blass, blass, bleich, still...
 schiessen, treten, fallen, lachen, schweigen, ärgern...

Sage, was die Wörter bedeuten!

Todesanzeige: Anzeige des eingetretenen Todes
 Totenbahre: ...
 todernst: ...
 todwund: ...
 totenblass: ...
 todkrank: ...
 totenbleich: ...
 tödlicher Unfall: ...

⑨ Fülle die Lücken aus!

Die Zeitung brachte die To-anzeige. Gegen den To- ist kein Kraut gewachsen. Der Angeklagte wurde bei der Urteilsverkündung totenblass. Wieder ist ein tö-licher Unfall passiert. Der Kranke lag to-bleich in seinem Bett. Ich bin von der langen Reise to-müde.

Merke:

Sprich die Wörter genau aus! Erarbeite die entsprechenden Regeln (t oder d?): Sprachspiegel I, S. 133; Duden Nr. 3, S. 89, Regel 221! Ordne die Ausdrücke und baue Wortfelder auf, die für Aufsätze und Berichte verwendet werden können!

⑩ **Diktatstoffe**

Wolf-Müller, Diktat-Texte:
Der verwegene Hofnarr, Seite 68
J.A. Schmitt, Nachschriften:
Panorama am Bodensee, Seite 35

Merke:

- Familie: Tod – tot
- dass – das
- Zeichensetzung bei der direkten Rede
- Gedankenstriche

⑪ **Bilde aus folgenden Wörtern die entsprechenden Hauptwörter!**

reden	– Rede	– Redner
beten	– ...	– ...
brennen	– ...	– ...
duellieren	– ...	– ...
entgelten	– ...	– ...
drucken	– ...	– ...

Merke:

- Grundformen und abgeleitete Formen
- Verwandtschaft innerhalb der Wortgruppen
- Sinnabweichungen innerhalb der Wortgruppen

⑫ **Allerlei Sprichwörter**

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Morgenstund hat Gold im Mund.
Wer mir schmeichelt, ist mein Feind,
wer mich tadeln, ist mein Freund.
Der Weise tut zuerst,
was der Dummkopf zuletzt tut.

Merke:

- Sinn der Sprichwörter
- Herkunft der Sprichwörter
- Weitere Sprichwörter
- Verbindung der Sprichwörter mit Sage, Legende und Orakelsprüchen

⑬ **Der Tod des Ritters**

Der Ritter sprach zum Knappen:
Auf! saddle mir den Rappen!
Drauf ritt er ins Getümmel
der Schlacht mit seinem Schimmel.
Hei, wie er flog zum Tanze
mit Schwert und Schild und Lanze,
er war der Feinde Schrecken
auf seinem wilden Schecken.
Da schwirrten die Geschosse –
der Ritter sank vom Rosse;
er sank zu aller Staunen
herab von seinem Braunen;
besah die Todeswunde
und rief: O Kunigunde,
ich sterbe deinethalben –
lag tot bei seinem Falben!

Merke:

- In diesem Gedicht stimmt nicht alles. Stelle die Unwahrheiten fest!
- Beachte die Rechtschreibung!
- Gedicht/Reim/Aufbau

⑭ **Unterscheide in Sätzen!**

ihr seid – seit, seitdem, seitlich, Seite
Beispiele: Seid ihr neulich im Theater
gewesen?
Seit einem Jahr war ich nicht
mehr im Theater.

Merke:

Vergleiche die Gruppen untereinander! Besteht zwischen den verschiedenen Gruppen eine Verwandtschaft? Erkläre die Herkunft und den Sinn der Ausdrücke!
Duden Nr. 3, S. 89, Regel 221.

15 Fremdwörter

a) Diktat-Texte

Wolf-Müller, Diktat-Texte:
 Der Läufer, Seite 13
 Ein Schmuckstück, Seite 56
 Schonende Behandlung, Seite 78
 O Tannenbaum, Seite 88
 Was sind Diamanten, Seite 91
 Das Dorf träumt nicht mehr, Seite 94
 Polizeipferde brauchen ein dickes Fell, Seite 94
 Bewährungsprobe der Satelliten, Seite 96
 Computer statt Matrosen, Seite 96
 Bleibende Erinnerungen, Seite 101
 Beim 1. FC zu Haus (II), Seite 105
 Spiegelt der Sport den nationalen Charakter wider? Seite 107
 Die Minute des Schauspielers, Seite 109
 Missbrauchte Metaphern, Seite 111

Merke:

- Stelle eine Liste der Fremdwörter zusammen! Sinn und Herkunft dieser Fremdwörter!
- Ersetze die Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke!
- Besprich die modernen Probleme, die in diesen Diktaten auftauchen!
- Satzzeichen nicht diktieren, jedoch nach dem Diktat die Satzzeichenregeln behandeln.
- Relativsätze
- Präsens-Partizipien
- Superlative
- Massenmedien
- Einschlägige Geographie und spezielle geogr. Bezeichnungen

16 Die Wortfamilien <senden – wenden – bereden – laden>

a) Suche die Verwandten!

Ordne so:

Merke:

- Wortfamilien
- Wortfelder
- Inhaltsverwandtschaft
- Sinnabweichungen
- Trennungsregeln
- Stammformen der Verben
- Duden Nr. 3, S. 86 R., Nr. 217

	Hauptwörter	Zeitwörter	Artwörter
senden	Gesandte Gesandtschaft	senden gesandt	versandt versandbereit
wenden
verwenden			
bereden			
laden			

b) Diktat-Stoffe

Wolf-Müller, Diktat-Texte:
 Alexander und Diogenes, Seite 20

Merke:

- Aussprache
- Satzzeichen
- Literatur: Anekdote.
 Suche andere Anekdoten!

c) Präge dir besonders ein:

der Versand – versenden
 das Gewand – ...
 die Beredsamkeit – ...

Merke:

Suche die entsprechenden Verben!
 Bilde die Stammformen dieser Verben!

⑯ Die Vorsilbe ent...
und die Nachsilbe ...end

ent... entkleiden ...end leuchtend

a) kleiden – entkleiden, fesseln – entfesseln,
laden – entladen, korken – entkorken,
laufen – entlaufen...
brennen – entbrennen,
zünden – entzünden,
flammen – entflammen...

Wo bezeichnet hier die Vorsilbe ent... ein
Werden, also den Beginn eines neuen
Zustandes? Wo dagegen bedeutet es so-
viel wie weg, also eine Trennung?

b) leuchten – leuchtend (lächeln, strahlen,
blühen, duften, surren...). Bilde Mittel-
wörter der Gegenwart (Dauer) und wende
sie an!

Geräusche in der Nacht:

Uhr (ticken)
Feuer (knistern)
Fenster (klappern)
Wasserhahn (tropfen)

...

⑯ Zum Einordnen

Das Wort Ende	-end (Mittelwort)	ent- (Vorsilbe)	das Binde-t
Endsilbe	rufend	entrinnen	wöchentlich
verenden
...			

Ordne bei!

entzwei, vollenden, wesentlich, der endlose
Weg, hüpfend, unendlich, laufend, entwur-
zeln, Entschuldigung, Endkampf, eigentlich,
unentbehrlich, entsetzt, ordentlich, schau-
dernd, unentgeltlich, versehentlich, been-
den, entwerfen, der Entwurf, endlich, ent-
laufen, gelegentlich, namentlich, kenntlich,
endgültig, nirgends, irgendwo, entbehren,
entdecken, enttäuschen, entfernen, vollends.

Merke:

Erkläre anhand der obigen Tabelle
den Sinn und die Entstehung fol-
gender Ausdrücke:
verenden – rufend,
entrinnen – wöchentlich
Leite die entsprechenden Regeln
ab!

⑯ Diktat-Stoffe

Wolf-Müller, Diktat-Texte:

Salz und Brot, Seite 17

J.A. Schmitt, Nachschriften:

Der Maikäfer, Seite 14

Merke:

– Erkläre den Sinn und die Ent-
stehung der einzelnen Aus-
drücke! Begründe die Schreib-
weise! Ersetze (wenn möglich)
jeden Ausdruck durch einen
andern, sinngleichen!
– Beachte auch die Schreibweise
einschlägiger Adverbien und ad-
verbialer Wendungen!
Duden Nr. 3, S. 88, Regel Nr. 221.

Merke:

– Satzzeichenregeln
– Kurzgeschichte – Aufteilung
– Literatur: Rollwagenbüchlein

②0 Bunt durcheinander

- a) Suche Angehörige der Wortfamilie
Ende: endlich, endlos...

Merke:

Bilde mit diesen Ausdrücken Sätze!
Versuche den Satzinhalt so zu wählen, dass ein zusammenhängendes Ganzes entsteht!

- b) Suche die Adjektive auf -lich, die mit folgenden Wörtern zusammenhängen:
versehen, Wesen, Woche, eigen, offen, flehen, hoffen, wissen

Merke:

Gebrauche diese Adjektive in gut gebildeten Sätzen! Feile die Sätze stilistisch aus!

- c) Wie erklärt du das <d> in:

abendlich
unvermeidlich
befremdlich?

- d) Was passt zusammen?

spielend, strömend, heulend, duftend, grollend, kontrollierend, lodern, klingend, säend

Donner, Kind, Rose, Regen, Schaffner, Bauer, Sirene, Musik, Flamme

Merke:

Schreibe so: der strömende Regen...

②1 Silbenrätsel

a) Al	Hil	ni	ton	stan	gun
Lie	A	dre	bert	de	at
An	Kon	be	An	dal	traut
Ku	Be	trud	as	bert	tin

Suche die 9 Vornamen, die sich im obigen Silbenrätsel versteckt halten!

b) Da	Pom	ne	ler	tung
Pa	Sa	ra	to	Tse
Hit	to	Ti	dy	los
Su	Mao	pa	pou	gat
Ken	har	yan	pi	dou

Suche die 9 Politiker, die sich im obigen Silbenrätsel versteckt haben! (Teilweise geschichtliche Figuren, teilweise noch lebende, aktive Politiker.)

Zu welchen Ländern gehören sie?

Wo liegen diese Länder (Kontinente!)?

Merke:

Bilde selber solche Rätsel!

②2 Stadt – Statt – statt

Stadt	Städte	Statt	Stätte	statt
Kleinstadt	Kleinstädte	Werkstatt	Werkstätte	anstatt
...

Ordne bei! Benutze im Zweifelsfall den Wörterschlüssel!

Klein-, Wohn-, Alt-, Brand-, Opfer-, Industrie-, Lager-, Kreis-, Grab-, Hafen-, an Eides-, -finden, -haben, be-en, gross-isch, Ruhe-, -wappen, an Kindes-, ge-en, -tor, -tierarzt, -halter, -haft, Bett-, eides-lich, Gast-, Heim-.

Trenne: Werk-statt, städ-tisch...

Merke:

- Duden Nr. 3, S. 86–87, Regeln Nr. 216–220
- Wortfelder
- Entstehung und Sinn der Ausdrücke
- Trennungsregeln

23 Diktat-Stoffe

Wolf-Müller, Diktat-Texte:

Genaue Uhrzeit, Seite 45

Fahrrad für 40 Rappen (Pfennig), Seite 53

Mittagshitze in der Grossstadt, Seite 84

Der hungrige Araber, Seite 19

J. A. Schmitt, Nachschriften:

Würzburg in der Abenddämmerung, Seiten 34/35

Merke:

- Konsonantenverdoppelung
- Satzzeichenregeln (Schweizer Rechtschreibbuch für Schule und Praxis, S. 27ff.)
- Grammatik: Satzzeile, Hauptsatz und Nebensatz
- Literatur: Dichter, Themen, Stil

24 Bilde die Mehrzahl folgender Hauptwörter!

die Bettstatt –

die Gaststätte –

das Bett –

der Bankrott –

die Stätte –

der Rabatt –

die Rabatte –

das Amulett –

das Bott –

der Bottich –

Merke:

Erkläre den Wortinhalt!

Suche für jeden Ausdruck eine andere treffende Bezeichnung!

25 Wir reimen

a) Suche Reimwörter zu:

Trotte	Bett
Lotte	Blatt
Gotte	Statt
Schotte	Fett
Ratte	Kitt
Platte	Ritt

b) Versuche mit jedem der obigen Ausdrücke einen Vers zu dichten!

Beispiel: Im Pelz der lieben Tante Lotte
frass eine dicke, wüste Motte.

Merke:

- Reim und Versbau
- Übergang zum Gedicht

26 th

a) Was ist das?

Versuche möglichst genau und knapp die Bedeutung folgender Ausdrücke zu erklären!

Absinth	Apathie	Athlet	Kartothek	Labyrinth
Anakoluth	Asthma	Thymian	Kathedrale	Orthopädie
Anthrazit	Äther	authentisch	Kathete	Pathos
Zither	Synthese	Thermosflasche		
Rhythmus	Theorie	Thron		
Sympathie	Therapie	Xanthippe		

Merke:

Suche weitere solche Fremdwörter (mit th) und erkläre sie! Versuche die Herkunft dieser Wörter abzuklären und leite die entsprechenden Regeln ab! (Welche Wörter werden mit <th> geschrieben?)

Duden Nr. 3, S. 85, Nr. 214

b) Erdkundliche Namen mit <th> und <dt>

Athen	Waadt
Thüringen	Hardt (Teil der Schwäb. Alb)
Bayreuth	...

Merke:

- Ergänze diese Liste!
- Erkläre die gefundenen Ausdrücke (Herkunft und Sinn)! Vergleiche sie mit Orts-, Hof- und Flurnamen aus deiner Umgebung! Nenne geogr. Bezeichnungen, die früher auch mit <th> geschrieben wurden (z.B. Thal...)

Duden Nr. 3, S. 85/86, R. 215 und 219

c) Familiennamen und Vornamen mit <th> und <dt>

Martha	Arndt
Dorothea	Humboldt
Matthäus	Langenscheidt
...	...

Merke:

- Ergänze diese Liste!
- Erkläre die gefundenen Ausdrücke! Vergleiche sie mit anderen bei uns gebräuchlichen Namen!
- Kennst du solche Namen, die früher auch mit <th> und <dt> geschrieben worden sind (heute aber nicht mehr) ?

d) Vornamen mit <th> (Rätsel)

L	O		H		
	H	O			S
M		R		H	
A	G			H	
	H		K		A

Setze die fehlenden Buchstaben ein! Erfinde selber ein solches Rätsel!

27 Diktat-Stoffe

Wolf-Müller, Diktat-Texte:
Der Dialektiker, Seite 83
Die letzten Nomaden Europas, Seite 93
J. A. Schmitt, Nachschriften:
An der Bahnschranke, Seiten 36–37
Der unzufriedene Esel: Fabeln der Antike:
Der Schuldner, Seite 64
Des Esels Schatten, Seite 69

Merke:

- Gehörbildung durch genaue Aussprache beim Diktieren
- Satzzeichenregeln
- Probleme (Inhalt der Diktate) diskutieren
- Literatur: Witz, Satire, einschlägige Dichter

28 Achte auf die unterschiedliche Schreibweise der Fremdwörter auf -and und -ant!

Doktorand	Duellant
Konfirmand	Emigrant
Präparand	Gratulant

Merke:

- Ergänze diese Liste!
- Erkläre die Ausdrücke möglichst kurz! Leite davon andere Ausdrücke (Nomen und Verben) ab, die zur gleichen Familie gehören (Beispiel: Doktorand – Doktor – doktorieren)!
- Leite aus diesen Beispielen die Regel ab, wann die Endung -and und wann die Endung -ant verwendet werden muss!
- Erkläre den Charakter dieser beiden Endungen!

Duden Nr. 3, S. 87, R. 221.

29 Drillstoffe

Fritz Hinze, Übung macht den Meister:

- Seite 16: Nr. 53–56
- Seite 19: Nr. 65–68
- Seite 21: Nr. 69–71 (teilweise)

Quellen

- J. A. Schmitt: Deutsche Rechtschreibung, Band 560. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M.
- Deutscher Sprachspiegel I, II und III. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.
- Fritz Hinze: Übung macht den Meister. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart.
- Duden: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung. Duden-Taschenbücher, Band 3. Bibliographisches Institut, Mannheim.
- Theo Marthaler: Deutschbüchlein für Schule und Alltag. Logos-Verlag, 8053 Zürich.
- Hans Meier: Schweizer Rechtschreibung für Schule und Praxis. Büchler-Verlag, 3084 Bern.
- Max Gygax: Arbeitsheft für den Sprachunterricht, Oberstufe (6. bis 9. Schuljahr), 2. Aufl. Verlag Pau Haupt, 3001 Bern.
- Wolf-Müller: Diktat-Texte für das 5. bis 8. Schuljahr, Band 568. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M.
- Albert Zoller: Kleine Schule des guten Stils. Verlag Werner Egle, 9202 Gossau SG.
- Büchlerts Rechtschreibbüchlein für Schweizer Schulen, 5. bis 9. Schuljahr. Büchler-Verlag, 3084 Bern.
- Paul Lang: Schwierigkeiten der Rechtschreibung, Heft 2. Verlag H. R. Sauerländer & Co., 5001 Aarau.
- Paul Alverdes: Das Nashorn als Erzieher. Fabeln der Welt. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München.
- Ludwig Mader: Der unzufriedene Esel. Fabeln der Antike. dtv-Verlag, München.
- J. A. Schmitt: Nachschriften. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M.

Der Wert der Arbeit richtet sich nach dem Mass an Liebe, das in ihr verborgen ist. In diesem Sinne wird die Arbeit der Musse gleich; auf hoher Stufe fliessen beide ineinander.

Ernst Jünger

Haltungsturnen auf der Unterstufe mit Handgeräten

Von Bruno Halter

Auch auf der Unterstufe ist der Haltungsschulung grosse Bedeutung beizumessen. Leider wird sie noch zu oft unsystematisch betrieben und vielfach als lästiges Anhängsel betrachtet. Sicher ist es nicht einfach, die Erst- bis Drittklässler für das Haltungsturnen zu begeistern. Schon seit vielen Jahren verwende ich dazu nur noch Handgeräte. Die Schüler freuen sich, wenn man ihnen etwas in die Hand gibt, womit sie spielend arbeiten können. Die Übungen verlieren damit für den Unterschüler ihre Starrheit und bieten zudem den grossen Vorteil, die Ausführung besser kontrollieren zu können.

Einige der angeführten Handgeräte können sehr billig oder sogar kostenlos angeschafft werden:

Tennisbälle: Abgespielte Bälle von Tennisclubs, die aber für das Schulturnen noch gut zu gebrauchen sind.

Veloschläuche: Die Velohändler werfen alte Schläuche weg. Man bekommt sie dort also gratis. Ventil wegschneiden und Schlauch waschen.

Steine: Ungefähr 1 Pfund bis 2 Kilo (ohne Kanten). Sie sind überall zu finden.

Stäbe: Alte oder neue Besenstiele auf ungefähr 1 m zurechtsägen.

Ferner seien noch folgende Handgeräte erwähnt:

Gymnastikbälle, Medizinbälle, Springseile, Spielbändel, Keulen, Reifen.

Es sollten unbedingt so viele Handgeräte wie Schüler vorhanden sein!

Mit etwas Phantasie und gutem Willen wird es jedem Turnlehrer möglich sein, mit den erwähnten Geräten eine lustbetonte Haltungsschulung durchzuführen.

Aus der Vielfalt von Übungsmöglichkeiten seien hier einige erwähnt:

A Übungen mit betontem Streckimpuls

Bauchlage: Strecken der Arme nach rückwärts und Halten des Stabes (Springseil, Spielbändel, Keule). Die Arme sind gestreckt. Leichtes Abheben des Brustkorbes vom Boden (kein Hohlkreuz).

Grundstellung: Arme zur Hochhalte, vollständige Streckung, Ball (Reif, Stein) in den Händen. Handgerät fallen lassen, sofort in Kauerstellung gehen und das Handgerät auffangen.

Bauchlage: Arme nach vorne gestreckt, Ball (Springseil, Stab, Keule, Stein, Verloschlauch, Spielbändel) mit beiden Händen gefasst. Heben des Handgerätes unter gleichzeitigem Heben des Kopfes, der Schultern und der Arme. Die Beine bleiben am Boden.

Rückenlage: Rumpfbeben zum Langsitz, Rumpfbeugen vorwärts, Ablegen von Springseil (Ball, Spielbändel, Stab, Veloschlauch, Keule) vor den Füßen oder auf den Beinen (möglichst weit vorne). Knie gestreckt.

B Übungen mit betontem Beugen, Einrollen, Zusammenfallen

Grund- oder Grätschstellung: Rumpfbeugen und Berühren des Bodens (Ablegen und Aufheben von Handgeräten). Knie gestreckt.

Grätschsitz: Vorwärts- und Rückwärtsrollen des Balles (Keule, Stein). Knie gestreckt.

Rückenlage: Spielbändel (Ball, Veloschlauch, Springseil) zwischen die Füsse klemmen. Überrollen rückwärts bis zum Berühren des Bodens. Handgerät ablegen.

Grundstellung oder Langsitz: Durch den Spielbändel (Veloschlauch) schlüpfen.

Langsitz: Heben beider Beine (gestreckt) und Ball (Stein, Spielbändel, Springseil, Keule) von einer Hand in die andere rollen oder geben.

Grundstellung: Über das zusammengelegte Springseil (Spielbändel, Stab, Keule, Veloschlauch) steigen; vorwärts und rückwärts; auch hüpfen.

C Übungen mit betonter Drehung

Kniestand: Rumpfdrehen, die linke Hand legt den Spielbändel (Stein, Ball, Keule) neben den rechten Fuß und umgekehrt.

Grundstellung: Arme zur Hochhalte mit Stab. Rumpfbeugen rechts seitwärts (mit Stab Boden berühren); auch links seitwärts.

Grätschsitz: Rumpfbeugen rechts schräg vorwärts, mit der linken Hand Ablegen des Balles (Spielbändel, Stein, Keule) neben den rechten Fuß; auch umgekehrt.

Grätschsitz: Den Ball (Stein) auf dem Boden um den Körper herum rollen, Beine gestreckt.

Kniestiegestütz: Den Ball (Stein) in weitem Bogen nach links und nach rechts rollen, ohne die Stellung der Knie zu verlassen.

Langsitz: Reifen (Spielbändel, Springseil, Veloschlauch) über den Körper gezogen, auf den Oberschenkeln liegend, mit den Händen auf beiden Seiten gefasst und Heben des Handgerätes in die Hochhalte. Fortgesetztes Rumpfdrehen nach links und rechts.

Grätschstellung: Rumpfkreisen mit dem Springseil (Veloschlauch, Spielbändel). Handgerät auf Schulterbreite gefasst, die Arme bleiben gestreckt.

D Partnerübungen

Mit dem Ball (Gymnastikball, Tennisball)

Zwei Schüler liegen mit den Köpfen gegeneinander auf dem Rücken und halten sich an den über den Kopf gestreckten Händen fest. Der eine Schüler klemmt einen Ball (auch Spielbändel) zwischen die Füsse. Beide schwingen die Füsse nach rückwärts über die Köpfe; der Ball wird dem Partner übergeben.

Ein Schüler ist in Kniestiegestütz, Rücken durchhängend. Er hat einen Ball auf dem Rücken. Durch schnelles Rückenbeugen zum Katzenbuckel und wiederum Fallenlassen in die Ausgangsstellung versucht er den Ball hochzuwerfen. Der Partner fängt den Ball.

Mit dem Veloschlauch

Gehen, traben, galoppieren, rennen. Der Veloschlauch wird einem Schüler um den Bauch gelegt. Er ist das Pferd. Der andere Schüler hält den angespannten Schlauch mit beiden Händen. Er spielt den Fuhrmann.

Zwei Schüler stehen sich in Grundstellung gegenüber. Der Schlauch ist straff angespannt. Gemeinsames Absitzen und Aufstehen.

Zwei Schüler sitzen sich im Grätschsitz gegenüber. Der Schlauch ist angespannt. Der eine Schüler zieht den andern zum Rumpfbeugen langsam nach vorne.

Mit dem Medizinball

Zwei Schüler stellen sich Rücken an Rücken auf (Grätschstellung). Medizinball unter den gegrätschten Beinen durchgeben, strecken und in der Hochhalte oben wieder übergeben.

Zwei Schüler stellen sich Rücken an Rücken auf (Grund- oder Grätschstellung). Rumpfdrehen und Medizinball dem Partner übergeben; die Füsse dürfen den Boden nicht verlassen.

Die Partner sitzen sich mit gegrätschten Beinen gegenüber. Den Medizinball nach vorne rollen, bis ihn der Partner übernehmen kann.

Mit dem Stab

Stabheben zu zweit. Zwei Kinder liegen auf dem Bauch, mit den Köpfen gegenüber. Mit eingebogenen Armen halten sie den Stab. Gemeinsam heben sie den Stab; die Arme bleiben gestreckt. Nun wird der Stab vorsichtig zurückgelegt und der Brustkorb wieder gesenkt.

Zwei Schüler sitzen eng im Schneidersitz, Rücken an Rücken. Beide halten mit hochgestreckten Armen denselben Stab, neigen sich mit dem Oberkörper vor und versuchen den Stab auf ihre Seite zu ziehen. Der Blick bleibt fest auf den Stab gerichtet.

Mit dem Reifen

Zwei Schüler stehen mit dem Rücken gegeneinander und halten, mit erhobenen Armen, einen Reifen. Mit einem kleinen Schritt treten beide gleichzeitig vor, schauen dabei auf den Reifen und machen ein hohles Kreuz. Dann treten sie wieder zurück und legen den Reifen auf die Schultern. Die Köpfe werden vom Reifen eingerahmt. Die Schultern nicht hinaufziehen!

Zwei Kinder stehen mit einem Schritt Abstand nebeneinander und halten einen Reifen – mit einer Hand über dem Kopf und der andern unten. Sie treten in Kampfstellung zur Seite, neigen sich gegeneinander und halten den Reifen so, dass Reifen und Körper einen grossen Bogen bilden. Es sieht dann aus wie ein verziertes Tor. Die äusserre Seite des Tors stark dehnen, dann zurücktreten und den Reifen hinunterlassen. Wechseln des Platzes!

Nur ein Stück Draht

Von Erich Hauri

Unter- und Mittelstufe

Wenn wir uns die Zeit nehmen, einen Katalog über Unterrichtshilfen durchzublättern, stellen wir ein erstickendes Angebot fest. Errungenschaften der Technik lauern auf ihren Einsatz. Programmierung und Automatismus gelten heute nicht mehr allein für die Wirtschaft. Auch die Schule muss ihnen die Türe öffnen. Lehrmaschinen und Unterrichtscomputer allein bewältigen das Übermitteln der ungeheuer vielseitigen Stoffgebiete, die den Schülern beigebracht werden müssen.

Wo ist unser ehemals vielgepriesener Pioniergeist! Warum sitzen unsere Schüler nicht täglich hinter einer Lehrmaschine, wie viele Kinder in Amerika? Sind wir auf dem Weg zur modernen Schule irgendwo steckengeblieben?

Ich könnte mir vorstellen, dass ein amerikanischer Lehrmaschinen-Lehrer für mich nur ein mitleidiges Lächeln übrig hätte, wenn er zu mir auf Schulbesuch käme.

Farbige Abfalldrähte, die ich jeweils von einem Elektriker erhalte, leisten mir im Unterricht oft gute Dienste.

Kürzlich behaupteten meine Schüler, eine Feder bestehe aus einem Draht. Ich liess die Drähte austeilen. Buben und Mädchen stellten Federn her, indem sie ihre Drahtstücke um die Hülse des Füllfederhalters wickelten. Den Dingern fehlte aber jede Spannkraft. Was war schuld daran? Lag der Fehler bei der Isolation? – Wir entfernten sie. Nichts änderte sich. Schliesslich kamen meine Schüler doch zur Einsicht, dass sich nicht jeder Draht als Federdraht eignet. Eine Messerklinge, die nach jedem Biegen wieder ihre ursprüngliche Form annahm, half den kleinen Forschern auf die Spur. Stahldraht müsste es sein! Im Laufe der Zeit lernten meine Schüler noch einiges dazu. Sie fühlten, wie der Kupferdraht die Wärme leitet und erfuhren, wie er den elektrischen Strom von der Quelle zum Verbraucher befördert. Sie erkannten den Zweck der Isolation, und sie wissen, warum man keine Stecker aus Metall herstellt. Sie kamen zur Einsicht, dass man Wäsche nicht an Kupferdrähten trocknet. Wenn wir im Zeichenunterricht Drahtfiguren und Pfeifenputzertierchen schaffen, üben wir sie zuerst mit unsren Abfallstücken.

Unter Anschaulichkeit verstehen wir zu oft nur das Sichtbarmachen. Dabei ist das Tundürfen, das Befühlen, Kosten und Riechen mindestens so wichtig.

Geometrie

Jeder Schüler hält ein Stück Draht in der Hand. Die kleinen Handwerker strecken es, biegen es (Abb. 1) und formen Wellen und Zickzacke. Sie geben den Drahtbildern Namen: Gerade, gebogene Linie, wellenförmige und gebrochene Linie. Auch eiförmige Linien, Kreise und Ovale versuchen sie darzustellen. Die Betätigung hat Freude gemacht – und Freude führt zum Erfolg. Die Namen der Formen tragen wir auf unser Arbeitsblatt ein (Abb. 2).

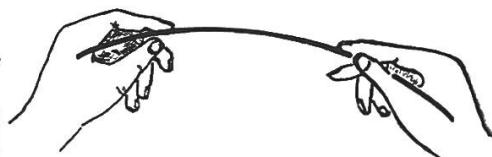


Abb. 1

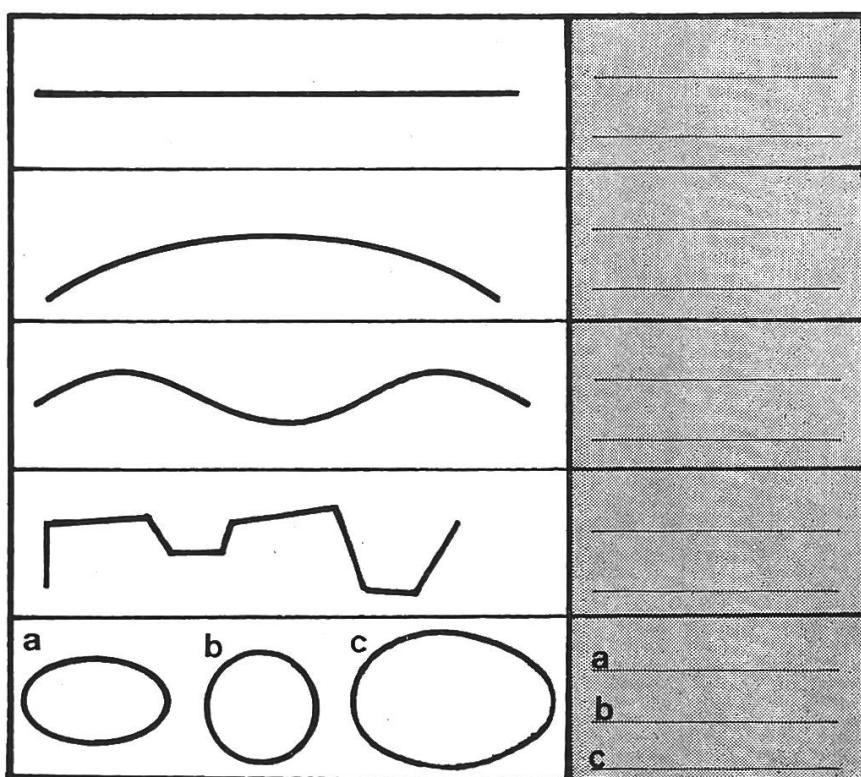


Abb. 2

Die neue Geometrie

beginnt mit den ‹Gebieten›.

Anschauungsmittel und Hilfen für sechs Gruppen

1. Sechs mit Moltonstoff be- spannte Kartons in der Grösse einer Schreibtischunterlage (wir haben sie im Handfertig- keitsunterricht hergestellt)

2. Draht

3. Logische Blöcke

Nachdem wir auf dem Schul- zimmerboden eine grosse Drahtabgrenzung gelegt haben und die Schüler über den Rand vom Innern ins Äussere getre- ten sind, führen wir dieselben Übungen mit Symbolen auf unsrern Kartons aus. Ein gebo- genes Drahtstück bildet den Rand oder die Grenze.

Wir erweitern die Aufgabe und prüfen, wie viele Gebiete aus zwei gebogenen Drähten ent- stehen (Abb. 3).

Auf viel grössere Schwierig- keiten stossen die Schüler, wenn sie Dreiecke und nachher sogar Quadrate und Rechtecke formen müssen.

Zunächst dürfen sie den Draht zu Vierecken und Fünfecken biegen.

Was regelmässige Vierecke verlangen, erklären wir den Schülern mit Hilfe der logischen Blöcke.

Dann erst fordern wir sie auf, ein Dreieck, ein Rechteck oder ein Quadrat zu schaffen.

Wie die Kinder die Aufgabe in Angriff nehmen und sie durchführen, ist recht aufschlussreich.

Als nächstes folgt das Formen von Quadraten oder Rechtecken mit zwei unter- schiedlich langen Drähten.

Die Relationen, welche die Schüler selbst herausfinden sollen, stellen wir im Arbeitsheft dar (Abb. 4).

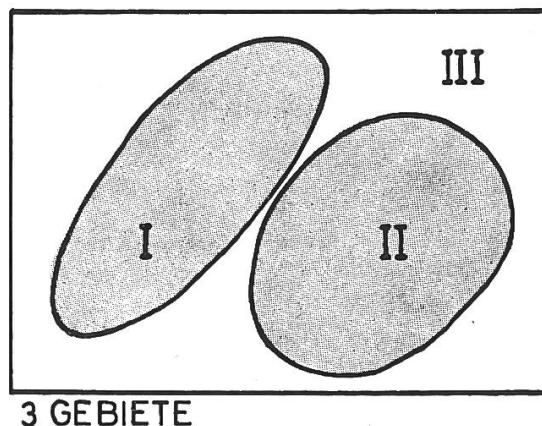
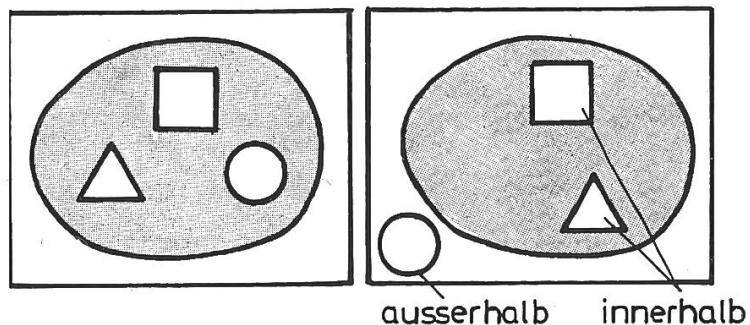
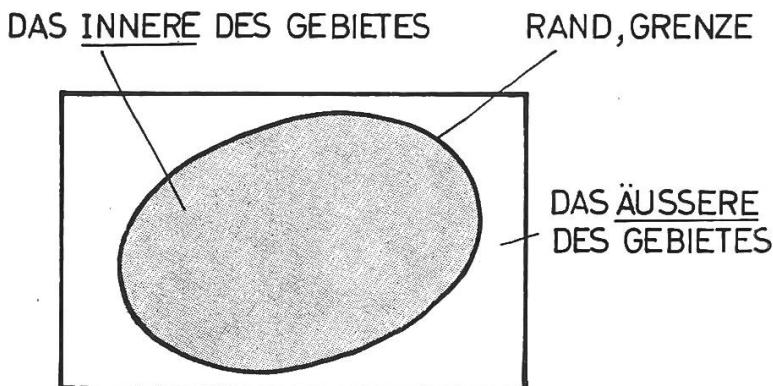


Abb. 3

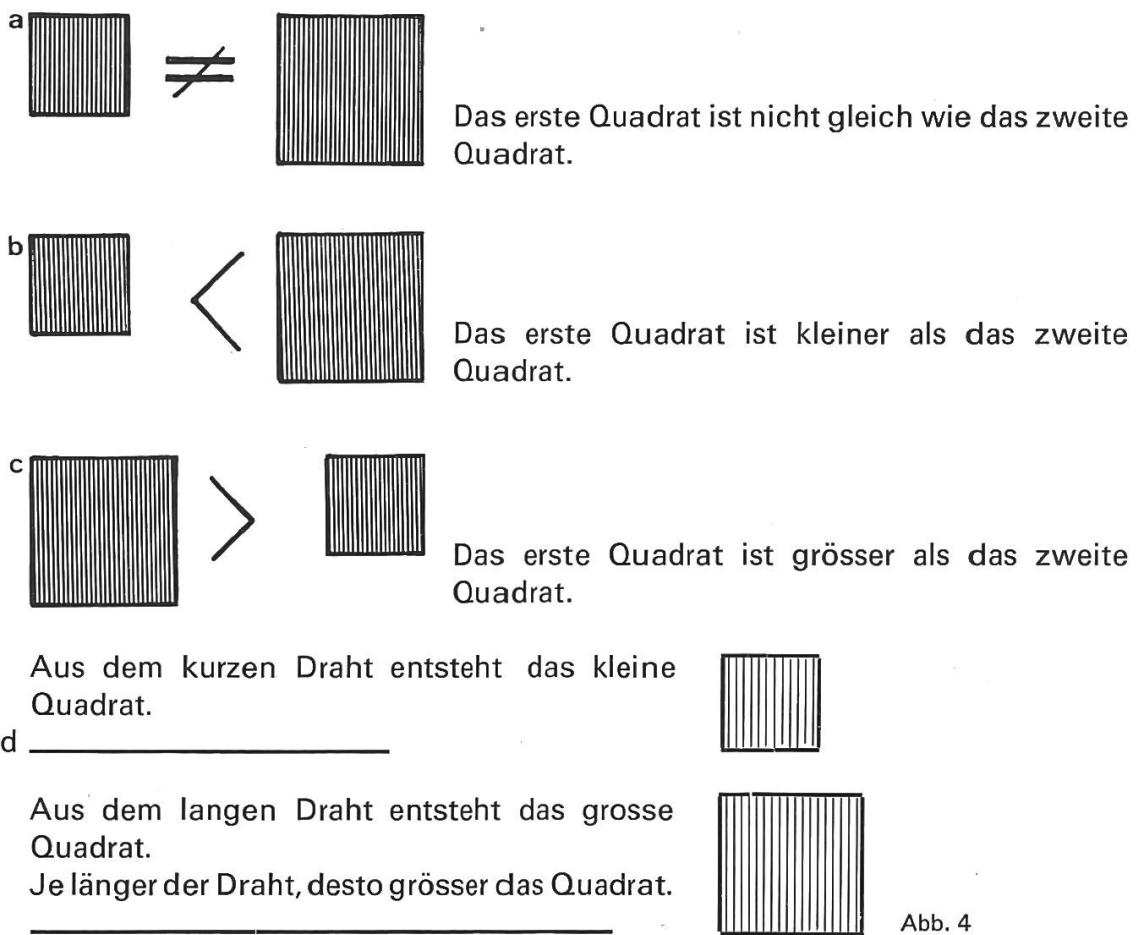


Abb. 4

Die neue Mathematik

lehren wir z. B. im Klassenverband. Wir üben die neuen Erkenntnisse gruppenweise und vertiefen sie. Dazu benötigen wir immer wieder gewisse Hilfen.

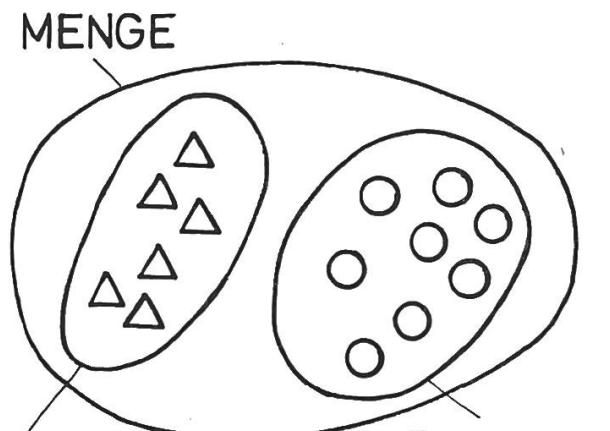
Eine Menge ist eine Sammlung von Dingen. Man muss wissen, was dazu gehört und was nicht dazu gehört.

Die Kinder wissen, wer zur Familie gehört. Es ist ihnen bekannt, was der Ausdruck *engster Familienkreis* bedeutet. Wir schliessen die Elemente (Glieder) einer Menge in einen Drahtkreis ein.

Alle Kinder einer Klasse bilden eine Menge. Alle Knaben oder alle Mädchen der Klasse bilden eine Teilmenge. Es ist die Teilmenge der Knaben oder die Teilmenge der Mädchen.

Auch diese Begriffe lassen sich mit Hilfe von Draht und Symbolen veranschaulichen (Abb. 5).

Abb. 5



Selbst beim Darstellen der Vereinigungs-, Durchschnitts- und Differenzmengen wird uns der Draht dienen.

Das Berner Oberland

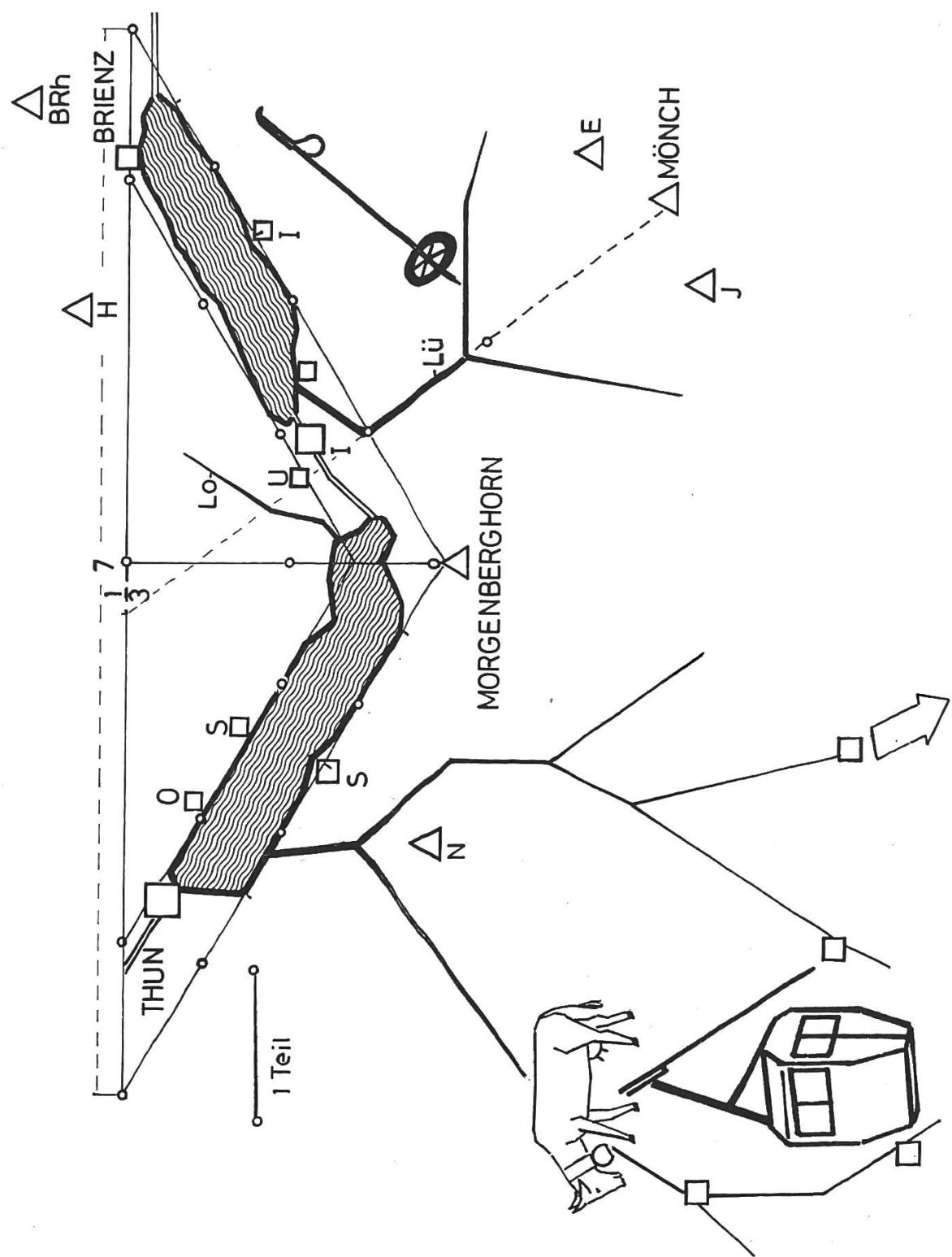
Von Erich Hauri

Mittelstufe

Vergleiche *Die Schweiz nach Mass* im Maiheft 1970

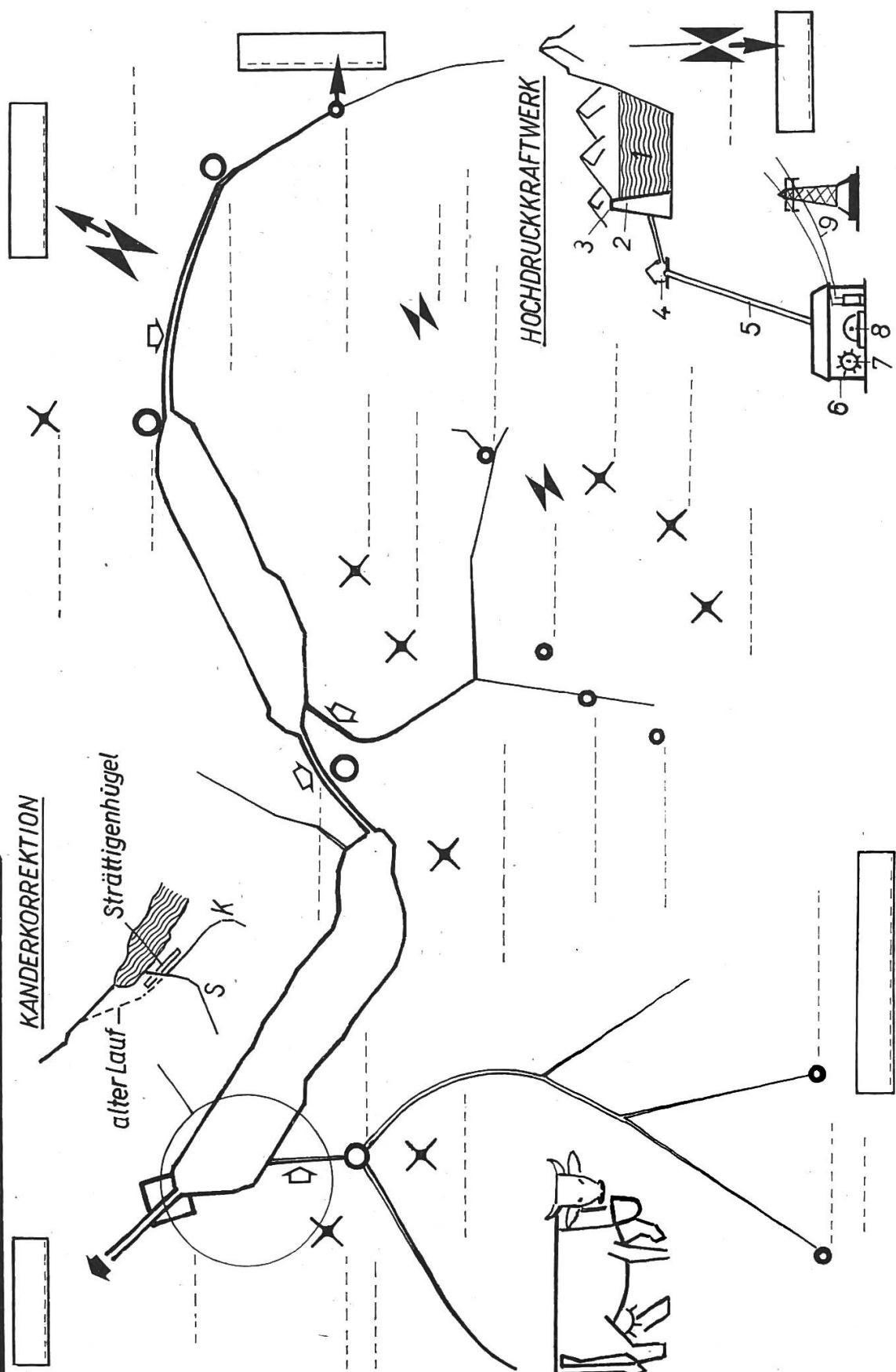
- I. Darstellung Kopfstehendes, gleichschenkliges Dreieck. Die Grundlinie verhält sich zur Höhe wie 7:2.
Breite des Sees: die Hälfte eines Teiles.
Grösse des Wandtafel- oder Moltonwandbildes: 1 Teil = 10 cm.
- II. Geographische Angaben Früher war von Meiringen bis Bern ein zusammenhängender See. Nach der letzten Eiszeit wurde das Seebassin unterhalb Uttigen mit Schutt gefüllt. Den Boden des Haslitals schuf die junge Aare. Seit über 100 Jahren leitet ein Kanal jährlich etwa 25 000 Tonnen Geschiebe in den Brienzersee. Lütschine (Lü) und Lombach (Lo) haben mit ihren Schuttfuhrern den Aaresee geteilt. Mönche des Klosters Interlaken leiteten im Mittelalter die Lütschine in den Brienzersee.
Höhe des Brienzersees 564 m
Höhe des Thunersees 558 m
Aufstauung
$$\begin{array}{r} 6 \text{ m} \\ \hline \end{array}$$

Kander und Simme bauten einst die Thuner Allmend und verursachten durch Stauungen der Aare Überschwemmungen. 1713 wurden sie durch den Strättigenhügel in den Thunersee geleitet.
1. Grenzen des Berner Oberlandes Haslital, Gipfel der Berner Alpen, oberes Simmental, oberes Saanetal, Brienzer- und Thunersee.
Fünf Haupttäler: Hasli-, Grindelwaldner-, Lauterbrunnen-, Kander- und Simmental.
Eingangstor: Thun Zentrum: Interlaken
2. Vergleich Oberland 2942 km^2 $\frac{1}{60}$ des Bodens ist Ackerland
Mittelland 2431 km^2 $\frac{1}{3}$ des Bodens ist Ackerland
Jura 1469 km^2 $\frac{1}{9}$, des Bodens ist Ackerland
3. Verkehr Bahnen zu allen bekannten Ferienorten. – Bergbahnen: Jungfraujochbahn (Jungfraujoch: höchstgelegene Bahnstation Europas: 3500 m), Faulhornbahn, Niesenbahn.
Seit 1835 Dampfschiffverkehr auf dem Thunersee.
Fremdenverkehr seit 170 Jahren. Erste Hotels in Thun, Interlaken, Meiringen.
Heilquellen: Lenk, Heustrich, Weissenburg (Badekuren gegen Leiden der Atmungsorgane).
Bekannte Ferienorte: Gstaad, Saanenmöser, Lenk, Zweisimmen, Adelboden, Kandersteg, Mürren, Wengen, Grindelwald, Interlaken, Brienz...
Autozufahrtsstrassen: Bern–Thun, Brünig, Saanenmöser, Susten, Grimsel, Pillon, Jaunpass.
Uferlänge beider Seen: 86 km.



DAS BERNER OBERLAND

KANDERKORREKTION



Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, infolge neuer Aufschläge der Papier- und Druckkosten ist die Neue Schulpraxis leider gezwungen, den Bezugspreis zu erhöhen. Er beträgt künftig im Inland jährlich Fr. 17.50, halbjährlich Fr. 9.25. Wir zählen auf Ihr freundliches Verständnis und bitten Sie, den Bezugspreis bis zum 27. Januar auf unser Postcheckkonto 90-5660 einzuzahlen. Benützen Sie dazu bitte den beiliegenden Einzahlungsschein. Ende Januar müssen wir die Nachnahmen versenden. Durch rechtzeitige Einzahlung ersparen Sie uns unnötige Arbeit und Spesen. Wir danken Ihnen sehr dafür.

Vermeidet Skiunfälle!

Von PD Dr. med. Kurt Biener

Mit der unablässigen Ausbreitung des Skisportes ist die Unfallhäufigkeit absolut, jedoch nicht relativ gestiegen. Gegenwärtig ist jeder zehnte Unfall im gesamten Unfallgeschehen ein Sportunfall und jeder 30. ein Skiunfall. In der letzten Zeit haben sich Unfälle vor allem wegen überfüllter Pisten auch bei guten und sehr guten Fahrern gehäuft. Vergleichen wir das Alter der Verunfallten, so zeigt sich, dass der junge Mensch besonders gefährdet ist, da er wagemutiger und unerfahren ist oder zuweilen technisch und ausrüstungsmässig unvollkommen startet.

Ursachen von Skiunfällen sind nach einem Bericht des Schweizerischen Skiverbandes:

- bei 39% vor allem technisches Ungenügen oder Übermüdung,
- bei 46% falsch eingeschätzte Schneeverhältnisse, Hindernisse oder Sichtbehinderung,
- bei 8% handelte es sich um Zusammenstösse mit Personen,
- bei 7% um andere Gründe.

Als Hauptfehler sind immer wieder mangelnde Technik, ungenügende Ausrüstung und fehlende Disziplin festzustellen.

1968 sind von 97124 bei der SUVA registrierten Unfällen insgesamt 28810 als Sportunfälle und davon 10800 als Skiunfälle verzeichnet worden. Nach den Berichten der SUVA benötigt man bei einem Skiunfall im Durchschnitt 7,7 ärztliche Besuche und 1,5 Röntgenaufnahmen sowie 3,7 Spitalpflegetage. Die Kosten der Skiunfälle (Heilkosten, Krankengeld, Röntgenkosten) beliefen sich auf 23 Mio Franken gegenüber 9 Mio Franken bei Fussballsportunfällen und 19 Mio Franken bei sonstigen Sportunfällen; ein Skiunfall kostete also durchschnittlich 2143 Franken, ein Fussballunfall 922 Franken.

Im Durchschnitt bewirkt ein Skiunfall 200 Stunden Arbeitsausfall, ein Fussballsport-Unfall dagegen nur 100 Stunden. Skiunfälle sind also nach wie vor schwerwiegender. Nur ein Drittel aller Skiunfälle (im Gegensatz zu zwei

Dritteln im Fussball) sind als Bagatelfälle festgestellt worden, wogegen Schwerstunfälle mit mehr als 500 Stunden Arbeitsausfall 12% aller Skiunfälle ausmachen, innerhalb sonstiger Sportunfälle nur 3%. 1966 ereigneten sich beim Personal der Ciba 27% aller Sportunfälle beim Skifahren.

Von 516 Skiunfallverletzten in Oberbayern fuhren 44% im selben Winter wieder Ski, 40% fielen für einen Winter aus, 5% auch im folgenden Winter, 1% drei Winter, und 10% mussten das Skifahren endgültig aufgeben. Bleibende Schäden wurden in 30% gemeldet. Kombinierte Sicherheitsbindungen sollen das Unfallrisiko um etwa das Dreifache senken können; ein Fahrer mit Sicherheitsbindungen ist also dreimal weniger gefährdet als ein Fahrer mit Backenbindungen.

Nach einer Erhebung von Asang in München bei 744 Skiunfallverletzten ergab sich, dass sich die Sicherheitsbindung in 18% der Unfälle rechtzeitig, in 13% teilweise, in 63% nicht und in 4% vorzeitig öffnete. Nach Meinung der Verletzten war die Sicherheitsbindung bei rund zwei Dritteln der Fälle richtig – obwohl 37% dieser Bindungen versagten –, in 30% zu hart und in 8% zu locker eingestellt.

Interessant ist ausserdem die Feststellung in Heft 10/1966 der Zeitschrift *«Alpinismus»*, wo anhand von 516 Unfallberichten bei geringer Geschwindigkeit 55% der Unfälle, bei hoher Geschwindigkeit jedoch nur 45% der Unfälle passierten. Die Häufung der Unfälle bei geringer Geschwindigkeit ist teilweise damit zu erklären, dass in diesen Fällen eine zu *«harte»* Bindung nicht aufspringt und durch Hebelwirkung oder *«Einsticken»* des Skis in den Schnee entsprechende Verletzungen erfolgen.

Aus diesen Tatsachen ergeben sich Hinweise für die Vermeidung von Skiunfällen. Disziplin ist notwendig; es gibt auf der Piste kein Vortrittsrecht. *«Liftgekühlte»* Muskeln sind durch kurzes Hangaufsteigen vor der Abfahrt aufzuwärmen, zumal rund ein Viertel aller Skiunfälle während der ersten Abfahrt geschehen. Ein weiteres Viertel ist bei den letzten Abfahrten wegen Ermüdung oder wegen Pistenvereisung nach Sonnenuntergang zu beobachten. Auch der dritte Urlaubstag scheint infolge eines *«Umstellungstiefs»* unfallreicher zu sein. Ruhepausen ohne Alkohol, Vermeiden von Nikotin bei Verletzungen (Erfrierungsgefahr), mässige Mahlzeiten vorher, Konditionssteigerung schon durch Ausgleichssport in der Vorsaison und tägliche Lockerungsgymnastik sind weitere Empfehlungen des Sportarztes. Schliesslich sollen Skilanglauf und Skiwandern nicht vergessen werden – hierbei ist noch fast nie ein ernster Unfall geschehen.

Wir fassen zusammen:

1. An jedem Skisonntag tummeln sich rund 200000 Sportbegeisterte auf den Skipisten der Schweiz: **Haltet Disziplin und Ordnung!**
2. Es gibt auf der Piste **kein Vortrittsrecht!**
3. Nicht in der Mitte der Piste **aufsteigen oder stehenbleiben!**
Ruhepausen neben der Piste!
4. Kampf der *«liftgekühlten»* Muskulatur durch Auflockern oder Aufwärmen (kurzes Hangaufsteigen) vor der Abfahrt.
5. Verhältnismässig viele Unfälle ereignen sich auf den Abfahrten am späten Nachmittag wegen Übermüdung und/oder Vereisung der Piste nach Sonnenuntergang bzw. wegen Temperaturrückgangs. **Vorsicht!**

6. Passe die Geschwindigkeit dem Können an! Kollisionsunfälle nehmen zu! Werde kein Pistenraser oder Tageskartensklave! Habe den Mut, durch <Absitzen> einen Zusammenstoss zu vermeiden, wenn die Herrschaft über die Bretter verlorengeht!
7. Der dritte Urlaubstag scheint infolge eines Umstellungstiefs des Körpers unfallreicher zu sein: Vorsicht!
8. Den Schnee beurteilen! Den Wetterbericht und das Lawinenbulletin vorher abhören! Pistensperren gelten für alle!
9. Ruhepausen ohne Alkohol! Auch heißer Tee oder heißes Zitronenwasser wärmen auf!
10. Treibe im Winter Ausgleichsgymnastik, besonders am Morgen! Die Kondition muss schon im Sommer durch Ausgleichssport vorbereitet werden.
11. Mit vollem Bauch studiere nie – ein voller Bauch fährt nicht gut Ski; iss vorher mässig, doch zweckmässig!
12. Meide Kälteschäden! Meide Sonnenbrand! Kleide dich so, dass du nicht schwitzest; meide übertriebene Modeausrüstungen!
13. Erlerne das Stürzen: Kopf einziehen, über die Schulter abrollen! Bei schwierigen Abfahrten die Daumen zur Vermeidung von Hebelwirkung allenfalls aus der Skistockschlaufe herausnehmen und den Stock im Faustgriff fassen!
14. Sicherheitsbindungen regelmäßig richtig einstellen, vor allem nicht zu hart! Lass dir darüber beim Kauf der Bindung vom Berater Auskunft geben.
15. Auch auf der Heimreise drohen Unfälle (vereiste Trittbretter, Autoraserei). Schnittverletzungen an den Händen durch die Stahlkanten beim Tragen der Skier werden durch Handschuhe vermieden! Trage die Skier nie horizontal über der Achsel, um bei plötzlichem Drehen nicht andere zu <ohrfeiern>: Skier beim Befördern senkrecht am Mann!
16. Sei fair – gegen andere und gegen dich!
17. Im Schulunterricht sollten die Fragen der Verhütung von Skiunfällen in einer besonderen Stunde vor Saisonbeginn erörtert werden. Ein Verhüten von Skiunfällen kann Schulversäumnisse vermeiden.

LERNPROGRAMME – LERNPROGRAMME

Ausgewählt von Rita Hintermaier

Lernprogramme für Sonderschulen

Viele Lernprogramme für Volksschulen sind auch für Sonderschulen geeignet, weil sich lediglich die Lernzeit der einzelnen Schüler vergrössert. Es gibt aber eine Reihe von Lernprogrammen, die speziell auf Schüler mit niedrigerem IQ (Intelligenzquotienten) abgestimmt sind; sie werden auch in Volksschulen häufig zu Nachhilfezwecken verwendet.

Die Schulstufe (Klasse) richtet sich nach dem angegebenen Lehrstoff. (Soweit kein Verlag angegeben ist, erscheinen diese Lernprogramme beim Verlag Bildung und Wissen [BuW], D-4151 Anrath, Postfach 1270.)

Deutsche Sprache

Lernprogramme zum Rechtschreiben:

1. Haus, Wohnung, Küche, Möbel, Geschirr, Speisen
Zusammensetzen von Hauptwörtern, Trennen
RK-Programm. 7 DM. BuW
2. Badezimmer, Briefträger, grosse und kleine Dinge, Spiel mit
Puppen. Eigenschaftswörter
RK-Programm. 8 DM. BuW
3. In der Schule, Klassenzimmer, Schulmappe, vom Lernen,
wir turnen, Turnhalle
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
4. Sportplatz, Pause, Werkraum. Hauptwort, Zeitwort, Zusam-
mensetzungen
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
5. Schulweg, Kirche. Ortsbestimmungen mit Präpositionen,
Vorsilben. RK-Programm. 7,50 DM. BuW
6. Auf der Strasse, Fahrrad, Einkauf
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
7. Lebensmittel. Zusammensetzungen, Wortfamilie <backen>
RK-Lp. 8,50 DM. BuW
8. Satz, Satzzeichen, Haupt-, Geschlechts-, Eigenschafts-
und Zeitwort
RK-Programm. 8 DM. BuW
9. Monate, Wochentage, Jahreszeiten, Datum
RK-Programm. 8 DM. BuW
10. Vom Wetter. Übung der bekannten Wortarten; Endungen
-ig, -isch
RK-Programm. 8,50 DM. BuW
11. Vom Wasser. Gleich- und ähnlichklingende Mitlaute
RK-Programm. 8,50 DM. BuW
12. Im Hafen. Namen von Ländern und Völkern sind Haupt-
wörter. Ableitung der Eigenschaftswörter, Vorsilben, ABC
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
13. Im Urlaub. Ortsbestimmungen, Zeitformen, Präpositionen
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
14. y, Y, Q, Qu, qu, Ch, chs, V, v, x, X
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
15. Auf der Post. Adresse, Einschreiben, Telegramm, Paket-
karte, Postanweisung, Zahlkarte
RK-Programm. 9 DM. BuW
16. Anzeigen von Familienereignissen, Glückwünsche, Dank-
sagungen. RK-Programm. 7,50 DM. BuW
17. Schriftverkehr, Berufs-, Berichts-, Entschuldigungsschrei-
ben, Lebensläufe, Bewerbungen
RK-Programm. 7,50 DM. BuW
18. Einfache Regeln der Zeichensetzung, gebräuchliche Binde-
wörter. RK-Programm. 8,50 DM. BuW

Fortsetzung folgt.

bücher und lehrmittel, die wir empfehlen

für unverlangt eingehende bücher und lehrmittel übernehmen wir keine verpflichtung zur besprechung. besprechungsexemplare sind an die folgende adresse zu senden: josef güntert, weihermattstrasse 2, 4102 binningen.

erziehungswissenschaftliche dokumentation, band 10.

bibliographie zur besonderen unterrichtslehre, teil 4: religionsunterricht, musik-, kunst- und leibeserziehung, werkunterricht u. a. leinen. 65 dm. verlag julius beltz, d-694 weinheim.

in minutiöser kleinarbeit haben h. schmidt und f.j. lützenkirchen die titel der facheinschlägigen veröffentlichtungen in allen pädagogischen zeitschriften des deutschen sprachgebietes (BRD, DDR, österreich, schweiz) für den zeitraum 1947 bis 1967 in diesem band zusammengetragen. die wohldurchdachte anlage – inhaltsverzeichnis, hauptteil mit sachgruppen und schlagwortregister, alles alphabetisch geordnet – hilft jeden titel leicht finden. diese vorzügliche bibliographie ist für den wissenschaftlich arbeitenden wie für den achspezialisten gleicherweise unentbehrlich. Dasselbe trifft für die ganze erziehungswissenschaftliche dokumentation zu, eine reihe, die schliesslich den gesamten pädagogischen bereich in 12 bänden mit durchschnittlich je 300 bis 400 seiten umfasst.

das schweizerische landesmuseum.

hauptstücke aus seinen sammlungen. 360 seiten mit 180 grossformatigen, ganzseitigen fotos, einige davon farbig, auf biber-kunstdruck ultraweiss. quartformat, leinen. 37 fr. verlag th. gut & co., 8712 stäfa.

wie mancher geschichtlich interessierte, wie mancher lehrer mit seiner klasse auch, geht, unvorbereitet, durch die «heiligen hallen» des schweizerischen landesmuseums und liest sich mühsam an den kleinen begleitzetteln durch die ausstellung, bis er es aufgibt, erschöpft und resigniert. dem kann das vorliegende werk abhelfen. 180 ausgewählte repräsentative hauptstücke sind als ganzseitige wiedergaben im bild festgehalten. auf der seite daneben steht jeweils in knapper form der erläuternde text, viersprachig (deutsch, französisch, italienisch, englisch), von ersten fachleuten unter der redaktion von dr. claude lapaire verfasst. so läuft vor dem staunenden auge des betrachters eine kulturgeschichte der schweiz in einzelnen beispielen ab, die von dunklen anfängen bis ins 19. jahrhundert reicht. die bildqualität ist vorzüglich, ebenso die grafische gestaltung. ein solches werk hat bislang gefehlt, sei es zur vorbereitung oder zur nachträglichen vertiefung eines besuches des schweizerischen landesmuseums. das prächtige werk kann vorbehaltlos empfohlen werden.

prof. dr. emil egli: die schweiz – eine landeskunde.

vierte überarbeitete auflage. 217 seiten mit 29 abbildungen und 14 farbtafeln. laminierter kartonband. fr./dm. 18.80. verlag paul haupt, 3001 bern 1970.

der «egli» wird mit jeder auflage schöner, farbiger, interessanter. die vorliegende vierte auflage ist völlig neu überarbeitet. zwar sind der klare methodische aufbau und der flüssige stil gleich geblieben, aber die bebildung ist reicher geworden (14 mehrfarbige tafeln), und vermehrte skizzen lassen wesentliches deutlicher hervortreten. das kapitel «siedlung, wirtschaft und volk» hat an umfang zugenommen (z.b. chemische industrie, fremdenverkehr, autobahnen). das buch präsentiert sich vornehm und modern. es wird lehrer und oberschüler erfreuen und ihnen im geographieunterricht wie bis anhin beste dienste leisten.

Schluss des redaktionellen Teils

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Beginn: 23. 4. 1971)

3 Primarlehrer(innen) für die 1., 2. oder 3. Klasse

4 Primarlehrer(innen) für die 4., 5. oder 6. Klasse

2 Primarlehrer für die Filialschulen Ried und Oberschönenbuch

Besoldung gemäss der neuen kantonalen Verordnung und Ortszulage. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit 043 / 33278.

Schulrat der Gemeinde Schwyz.

sabe

Verlagsinstitut für Lehrmittel, Bellerivestrasse 3,
8008 Zürich

Wir haben für Sie ein ganz neuartiges Lehrmittel
geschaffen, das Sachlesebuch

Wort und Bild

336 Seiten, 125 Texte in 9 Abteilungen, 347 Bilder, davon 94 farbig
Klassenpreis Fr. 13.80

neu Fakten und Probleme der Umwelt von heute

neu Text und Bild gleichwertige Partner

neu ein fachübergreifendes Lehrmittel für moderne Unterrichtsmethoden

neu Text und Bild führen zum Dialog zwischen Lehrer und Schüler

ein spannendes Schulbuch — ein sabe-Lehrmittel

Primarschule Bad Ragaz

Zwei unserer Unterstufenlehrerinnen verlassen uns am Ende des laufenden Schuljahres wegen Wegwahl im einen, wegen Verheiratung im anderen Fall. Die beiden Lehrstellen müssen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 wieder besetzt werden. Wir suchen deshalb

2 Lehrer oder Lehrerinnen

die gewillt wären, in unsere gutausgebaute Primarschule im interessanten Badekurort Bad Ragaz einzutreten. Das Gehalt richtet sich nach dem st.gallischen Lehrergehaltsgesetz. Dazu wird eine interessante Ortszulage ausgerichtet.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre handschriftlichen Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen umgehend dem Schulspräsidenten, Herrn Ingenieur Hilmar Weibel, Spitzackerstrasse 3, 7310 Bad Ragaz, Tel. 085 / 9 29 91 (Geschäft 085 / 9 25 55), zuzustellen. Wir danken dafür.

Primarschule Kerns OW

Wir suchen auf Herbst 1971, Schulbeginn 30. August 1971,

Lehrerinnen und Lehrer

für den Unterricht in der 3., 4. und 6. Primar- sowie in der 2. Abschlussklasse. Alle Klassen sind gemischt.

Kerns liegt 24 km von Luzern entfernt, 1971 wird ein neues Hallenschwimmbad gebaut. Sommer- und Wintersportorte befinden sich in unmittelbarer Nähe. Besoldung gemäss Abkommen mit dem kantonalen Lehrerverein. Auswärtige Schuljahre werden angerechnet. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an H. R. Windlin, Schulpräsident, 6064 Kerns.

Sonderschulheim Schloss Biberstein bei Aarau

sucht auf Frühling 1971 an die 6teilige Schule für minderbegabte, schulbildungsfähige Kinder

Lehrer und Lehrerin

(evtl. Lehrerehepaar oder Pensionierte für längere Stellvertretung)

Besoldung nach kantonalem Dekret plus Heimzulage. Wochenstundenzahl und Ferien wie an der öffentlichen Schule. Kein Dienst ausserhalb der Schule. Schöne Lage in Stadt Nähe. Lehrkräfte, auch mit ausserkantonalem Patent, die Freude haben, sich dem Spezialunterricht zu widmen, sind gebeten, sich zu melden bei O. Zeller, Vorsteher, 5023 Biberstein (Tel. 064 / 22 10 63).

ISRAEL, wie es sich selber darstellt. 28. März bis 9. April 1971. Mit H. Schibler, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Fr. 1590.—. Anmeldeschluss 31. Januar 1971.

DÄNEMARK. Soziale Einrichtungen, Landwirtschaft, Schule, Kirche. Anfang Oktober 1971. Mit Heinz Weber, Sozialarbeiter, Reinach.

ÄTHIOPIEN, ca. 26. Dezember 1971 bis 13. Januar 1972. Mit Missionsinspektor J. Wahlen, Luzern.

Unterlagen beim Sekretariat der AUDIATUR, Gesellschaft für ökumenische Reisen, Bermenstrasse 7c, 2500 Biel. Auskunft auch bei Pfr. H. Rothenbühler, 6102 Malters LU.

Schulgemeinde Oberengstringen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

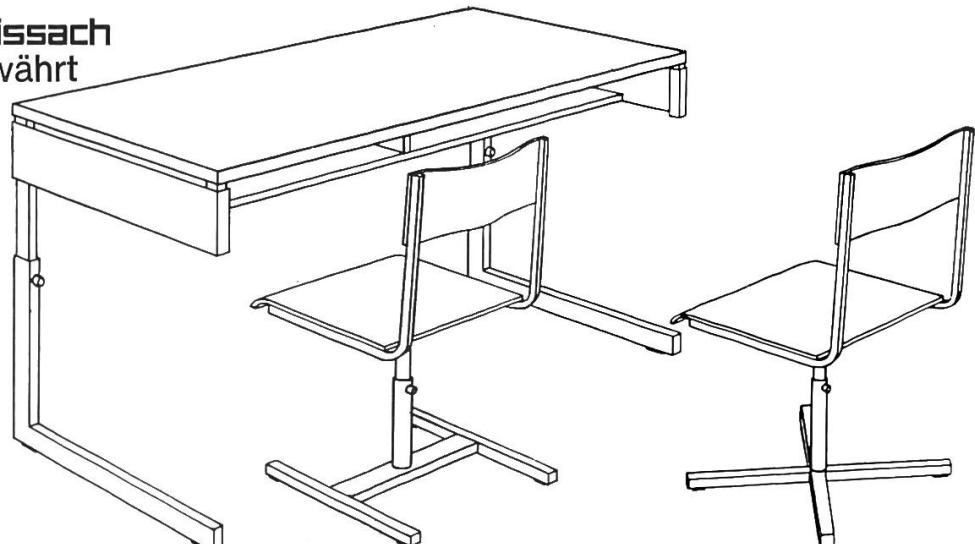
je 1 Lehrstelle an der Unterstufe, Mittelstufe Realschule, Sekundarschule, Arbeitsschule

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Das erste Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Tätigkeit angerechnet wird.

Wir haben sehr gute Schulverhältnisse und moderne Schulanlagen an der Stadtgrenze von Zürich. Dieses Frühjahr konnte eine moderne Oberstufen-Schulanlage bezogen werden. Ebenso steht eine grosszügige Turn- und Sportanlage mit Lehrschwimmbecken zur Verfügung. Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich. Wer Freude hätte, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und einer kollegialen Lehrerschaft am weiteren Aufbau unserer Schule mitzuwirken, wird eingeladen, seine Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Guido Landolt, Kirchweg Nr. 147a, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Die Schulpflege

Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG

4450 Sissach/BL

Telefon 061 85 17 91

sissach

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Siehe das Verzeichnis
der noch lieferbaren
Hefte und die Bezugs-
bedingungen auf Seite
460 der November-
nummer 1970.

Verlag der Neuen
Schulpraxis,
Fürstenlandstr. 122,
9001 St. Gallen

Lehrmittel und
Demonstrationsmaterial für
den naturwissenschaftlichen
Unterricht
Einrichtungen für Physik-,
Biologie- und Sammlungszimmer

Awyco AG Olten

Ziegelfeldstr. 21 · Telefon 062/21 84 60

Die Gemeinde Lauerz SZ sucht auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April 1971)

Heute ein Leser,
morgen Ihr Kunde.

2 Primarlehrer

für die 3./4. Klasse gemischt
5./6. Klasse gemischt

Wir bieten: Besoldung nach kantonalen Verordnungen plus Ortszulage; neues Schulhaus mit Turnhalle; neue moderne 4½-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins.

Weitere Auskunft erteilt gerne: J. Betschart, Lehrer, 6499 Lauerz (Tel. Schulhaus 043 / 3 33 96, nur während der Schulzeit erreichbar). Ihre Bewerbung richten Sie bitte an Herrn Franz Bürgi, Schulpräsident, 6499 Lauerz.

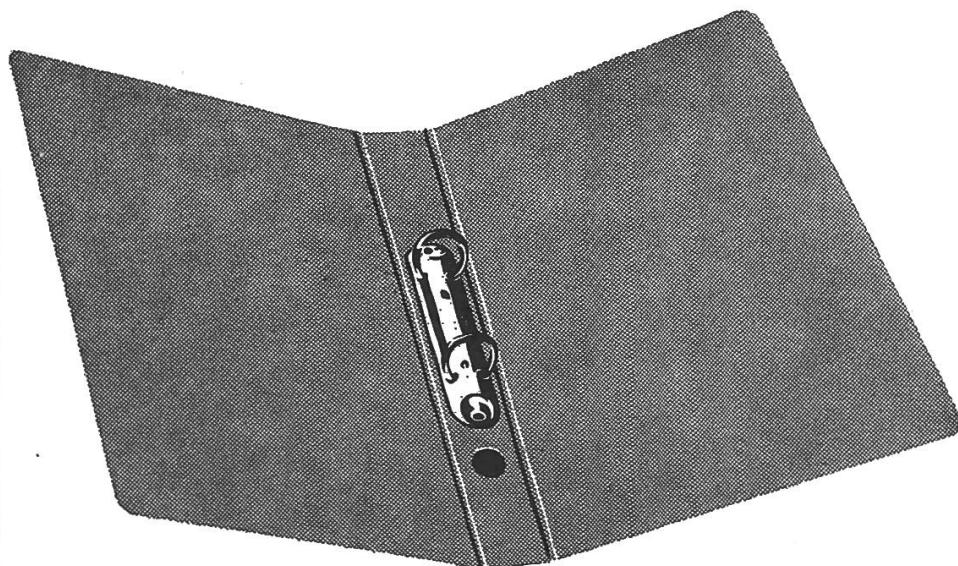


Inserieren Sie.



Bolleter-Presspan-Ringordner

solider - schöner - vorteilhafter



Neun Farben

Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
	Mech. im Hinterdeckel	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5	185/230 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20

Dazu günstig: Blankoregister sechsteilig und zehnteilig
Einlageblätter unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Tel. 051 / 78 71 71

Gemeinde Sarnen. Wir suchen auf das Frühjahr 1971 und auf Schulbeginn im Herbst 1971 (23. August 1971) tüchtige

Primarlehrerinnen und -lehrer

für die Unter- und Mittelstufe sowie für die Abschlussklasse Mädchen. Sarnen ist der Hauptort des Kantons Obwalden, am See gelegen und nahe der Stadt Luzern. Wir verfügen über moderne Schulanlagen und -einrichtungen. Unsere Lehrerschaft ist aufgeschlossen und kollegial. Die Besoldung ist kantonal geregelt. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Werner Küchler, Schulpräsident, Rütistrasse 11, 6060 Sarnen, Telefon 041 / 66 28 42.

St.Iddazell, Fischingen TG. Wir suchen an unsere Sonderschule (Oberstufe) einen

Lehrer

Amtsantritt im Frühjahr 1971 oder früher nach Übereinkunft. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, sie kann aber auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden.

Gleichzeitig suchen wir auf das Frühjahr 1971 einen

Werk- u. Turnlehrer

für unsere oberen Schulklassen (Abschlussklassen/Sekundarschule). Die Besoldung erfolgt nach kantonalem Reglement. Auf Wunsch wird Kost und Logis im Heim geboten. Weitere Auskunft erteilt gerne die Direktion:

P. Florin Cavelti, Tel. 073 / 41 11 11



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füssistr. 4 (gegenüber St. Annahof), Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel, elektr. Orgeln

Vorteilhafte Klaviere bis zu Weltspitzenprodukten. Unser grosses Lager ist Ihr Vorteil. Verkauf, Miete, Umtausch, Occasionen. Unterhalts- und Stimmservice.

Schulgemeinde Meistersrüte AI

Gesucht auf Frühjahr 1971 (Schulbeginn am 13. April 1971)

Primarlehrer(in)

für die Oberschule. Unsere Schule befindet sich in einem schönen Wander- und Sportgebiet. Wir haben ein neues Schulhaus, dem die 4-Zimmer-Wohnung des Lehrers angebaut ist, mit Garage. Zeitgemäss Besoldung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldungen erbeten an die Schulverwaltung Meistersrüte, 9050 Appenzell, Tel. 071 / 93 11 29 oder 87 17 93.

Gemeinde Feusisberg-Schindellegi. Auf das Frühjahr 1971 suchen wir

1 Primarlehrer an die Oberstufe in Feusisberg

1 Primarlehrer an die Unterstufe in Feusisberg

Zwei schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnungen zu günstigem Zins stehen zur Verfügung.

1 Handarbeitslehrerin

Neues Schulhaus Schindellegi

1 Kindergärtnerin Schulhaus Schindellegi

Feusisberg-Schindellegi ist eine aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage, nahe bei Zürich. Auskunft über die zu besetzenden Stellen erteilt der Präsident des Schulrates: Jos. Kümin-Portmann, 8834 Schindellegi, Tel. 051 / 76 2070.

Für Fr. 17.50 reisen Sie ein Jahr lang in alle Teile unseres Landes und sehen tüchtige Kolleginnen und Kollegen an ihrer Arbeit; denn das ist es ja, was Ihnen die Neue Schulpraxis bietet: sie zeigt Ihnen, wie andere Lehrkräfte bestimmte Stoffe und Probleme meistern.

Alle Insolte durch Orell Füssli-Annoncen

Gemeinde Walzenhausen AR

Die Primarschule Walzenhausen sucht auf nächstes Frühjahr

**Lehrer oder Lehrerin
für die Unterstufe**

sowie

**Lehrer oder Lehrerin
für die Mittelstufe.**

Besoldung nach dem 1970 revidierten Be-
soldungsreglement. Günstige, komfortable
Wohnung steht zur Verfügung. Interessen-
ten bewerben sich bitte mit den üblichen
Unterlagen beim Schulpräsidium, 9428
Walzenhausen.

Schulgemeinde Frauenfeld

Vor zwei Jahren eröffneten wir eine Klasse für fremdsprachige Kinder mit dem Zweck, schulpflichtige Kinder, welche die deutsche Sprache nicht beherrschen, speziell in diesem Fach zu fördern. Leider verlässt uns die Lehrerin auf Ende des Schuljahres. Als Nachfolgerin oder Nachfolger suchen wir auf Mitte April 1971

Lehrerin oder Lehrer

mit Kenntnissen der italienischen Sprache.
Klassenbestand 16 bis 18. Es handelt sich
vorwiegend um Erstklässler italienischer
Nationalität.

Interessentinnen und Interessenten mel-
den sich unter Beilage eines Lebenslaufes
und von Zeugnissen bis Mitte Januar 1971
beim Schulpräsidium Frauenfeld, Rhyhof,
8500 Frauenfeld.



Einbanddecken in Ganzleinen sind für die Jahrgänge 1964 bis 1970 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 3.25 beim Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, erhältlich.



Realschule Allschwil

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung sind auf Schuljahrbeginn 1971 (19. April) zu besetzen:

2 Lehrstellen phil. I 2 Lehrstellen phil. II

Unsere Realschule entspricht den Bezirks- bzw. Sekundarschulen anderer Kantone.

Allschwil ist unmittelbar Vorort der Stadt Basel und grenzt an das reizvolle, zum Erkunden einladende Elsass.

Wir bieten moderne Schulräume und Hilfsmittel wie Sprachlabor, Hellraumprojektoren usw., 27 Pflichtstunden, 13. Monatslohn. Die Besoldung wird neu geregelt (Arbeitsplatzbewertung). Teuerungszulage, maximale Ortszulage.

Wir erhoffen eine gute Zusammenarbeit mit initiativen Lehrkräften. Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis zum 12. Januar 1971 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Schulleitung über Tel. (061) 39 74 31 (privat).

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzel Fr. 1.10,
2-19 Stück je 1 Fr.,
ab 20 Stück je 90 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.80

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richte
man an den Verlag der
Neuen Schulpraxis,
Fürstenlandstr. 122,
9001 St.Gallen.

An der **Primarschule Klingnau** ist auf Frühjahr 1971 (26. April) an der Oberstufe

1 Lehrstelle

neu zu besetzen. Besoldung gemäss kantonaler Verordnung und maximaler Ortszulage. Anmeldung bis 15. Januar 1971 an den Präsidenten der Schulpflege Klingnau.

Primarlehrer mit Berufserfahrung sucht

Stellvertretung

von April bis Oktober 1971 an einer Unterstufe (1.-3. Klasse). Landschule wird bevorzugt. Offerten unter Chiffre OFA 7827 St an Orell Füssli-Annoncen AG, 9001 St.Gallen.

Gesucht auf Frühjahr 1971 nach **Schübelbach SZ** an der Linie Zürich–Chur

2 Primarlehrerinnen

an die Unterstufe 1. und 2. Klasse. Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulagen. Anmeldung erbeten an Josef Deuber, Schulpräsidium, 8854 Siebnen SZ, Tel. (055) 7 42 25.

Geschenkabonnements
auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen

Oberstufenschule Dübendorf. Wir suchen dringend je eine neue Lehrkraft an unsere

Oberschule (sofort) **Realschule und** **Sekundarschule**

sprachlich-historische Richtung (auf Frühjahr 1971)

Auch Dübendorf kann nur eine freiwillige Gemeindezulage gemäss den kantonalen Höchstansätzen gewähren (die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet).

Wir bieten aber zudem ein sehr gutes Arbeitsklima, eine moderne Schulanlage und sind stets bemüht, uns Ihrer persönlichen Anliegen und der Bedürfnisse der Lehrerschaft anzunehmen.

Wenn auch Sie diese Vorteile schätzen, dann melden Sie sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei unserem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege: Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstrasse 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufen-Schulpflege

Viel Erfolg im neuen Jahr

wünscht Ihnen



Orell Füssli-Annoncen